

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wg. im Textteil 20 Wg. Biffergebühr und Auskunftsbeitrag 20 Wg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 M. einschl. 30 Wg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto Köln 12742

Nr. 284

Montag, 4. Dezember 1939

42. Jahrgang

Ein japanisch-russischer Handelsvertrag vor dem Abschluß

Grundtägliche Einigung zwischen Molotow und Botshatter Togo

Moskau, 3. Dez. (Ostasiendienst des DNB). Die Tōkyō Zeitung „Tokio Asahi Shimbun“ meldet, daß sich Außenminister Molotow und der japanische Botschafter in Moskau, Togo, grundtäglich über den Abschluß eines Handelsvertrages geeinigt hätten.

Der frühere Direktor der Handelsabteilung im japanischen Außenamt, jetzt Gesandter in Schweden, Matsuhira, werde demnächst zur Einleitung offizieller Verhandlungen nach der russischen Hauptstadt reisen. Man erwartet, daß das Abkommen bald unter Dach und Fach sei. Das Blatt nimmt an, dieser Handelsvertrag werde in enger Beziehung zur Kriegswirtschaftlichen Mobilisierung Japans stehen. Die Zeitung „Mitsubishi Shimbun“ zieht einen Vergleich zwischen der japanisch-russischen Lage und der japanisch-amerikanischen Spannung, die durch die Kündigung des Handelsvertrages durch die USA hervorgerufen wurde. Man fürchte, in den Vereinigten Staaten, so schreibt das Blatt, daß die Sowjetunion wirtschaftlich an die Stelle der USA treten könne, falls der Kongreß das vorgeschlagene anti-japanische Ausfuhrverbot billigen werde.

Politische Kreise in Tokio bemerken hierzu, daß getrennt von den Moskauer Handelsvertragsverhandlungen die bevorstehende Konferenz in Tschita die Grenzfragen zu regeln habe, während gleichzeitig in Tokio über das Fischerei- und Seefahrtproblem verhandelt werde. Vom Erfolg dieser drei gleichlaufenden Verhandlungen hängen dann die politischen Entscheidungen ab, die entscheidend seien für die künftige Gestaltung der japanisch-russischen Beziehungen.

Die City von Japan „überrast“

Enttäuschung über den Widerstand gegen die britischen Freihandelsmethoden. Deutsche Abschlüsse als Köder.

Moskau, 3. Dez. Wie der Londoner Handelskorrespondent der „Financial News“ berichtet, hat die Haltung Japans gegenüber den neuen britischen Blockademaßnahmen in der Londoner City „überrast“. Man sage, daß es bedauerlich sein würde, wenn der in den japanisch-englischen Handelsbeziehungen in letzter Zeit erzielte „Fortschritt“ der Beschlagnahme deutscher Exporte nach Japan aufgebrochen werde. Es sei aber zu befürchten, daß, wenn die britische Regierung im Falle Japans eine Ausnahme mache, dann auch andere neutrale Länder ähnliche Ausnahmen in der Durchführung der Blockademaßnahmen für sich verlangten. Schläge die englische Blockade gegen Deutschland aber fehl, gäbe es für England nur noch eine Möglichkeit, nämlich die wirtschaftliche Kriegsführung soweit zu treiben, daß man die deutschen Ausfuhr um jeden Preis in aller Welt unterbiete (!). Dazu müßte die britische Regierung aber die eigenen Exporte sehr stark subventionieren. Ein weiterer Nachteil sei das, daß dann auch alle neutralen Länder, einschließlich Japan, dem britischen Dumping beistimmen und ihre Ausfuhrwaren zu verärgert niedrigen Preisen anbieten müßten. Das

Keine besonderen Ereignisse

Moskau, 2. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Keine besonderen Ereignisse.

Spähtrupp- und Jagdfliegertätigkeit

Moskau, 3. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen britische Spähtruppentätigkeit und geringes Artilleriefeuer.

Am Kanal und Rheinfront sowie in der Gegend von Karlsruhe und Freiburg geringe eigene und feindliche Jagdfliegertätigkeit.

Englischer Bombenangriff auf Helgoland abgewiesen

Moskau, 3. Dez. Heute Mittag haben englische Bombenflugzeuge versucht, die Insel Helgoland anzugreifen. Infolge des starken Abwehrfeuers konnten die feindlichen Flugzeuge nur wenige Bomben abwerfen, die nur geringfügigen Materialschaden anrichteten. Ein Fischerfahrzeug wurde verletzt.

Blatt redet Japan dann gut zu, die britischen Blockademaßnahmen protestlos hinzunehmen, weil es dann die deutschen Märkte im Fernen Osten und sogar in Ibero-Amerika erobern könne.

Die Fehlleistung der Alliierten

Die Zeit arbeitet gegen die Westmächte

Moskau, 3. Dez. Vingtvierte Seite befaßt sich in einem Leitartikel mit der gegenwärtigen internationalen Lage. Das Blatt ist der Auffassung, daß Anzeichen vorhanden seien, die auf eine für die Alliierten höchst ungünstige Umwälzung der Lage hindeuten.

Bis jetzt habe es geschienen, als ob die Zeit mehr für die Alliierten als für Deutschland arbeite würde. Die Taktik der Alliierten gehe annehmend dahin, die Schaulustigkeit ihrer Streitkräfte so lange fortzusetzen, bis, wie sie hoffen,

eine innere Bewegung oder die Desorganisation Deutschlands durch die Blockade eingetreten sei. Daß diese Taktik der Alliierten sich als Fehlleistung erweist, bringt das Blatt mit den vorläufigen Worten zum Ausdruck, daß man sich vielleicht getäuscht habe. Deutschland müge mit seiner gewöhnlichen Taktik nicht hätten rechnen können.

Im Zusammenhang mit der Lage auf dem Balkan bringt dann die Zeitung zum Ausdruck, daß auch dort die Entwicklung für die Politik Deutschlands günstig sei. Schließlich wird die Neuerung des ehemaligen japanischen Botschafters in Rom, Shiratori, hervorgehoben, die auf eine engere Zusammenarbeit zwischen Berlin, Rom, Tokio und Moskau hindeutet. Die Entzifferung, die die englische Blockade in Japan hervorgerufen habe, könne zu einer weiteren Annäherung zwischen Tokio und Moskau führen.

Englands Finanzvormachtstellung verloren

Währungsverfall, Goldverluste und Rückgang der Auslandsinvestitionen erschüttern die britische Wirtschafts- und Finanzstellung

Moskau, 3. Dez. Im Manchester Guardian erschien ein Auszug aus einer Rede des bekannten britischen Bankiers Sir William Glyn, in der eine interessante Darstellung des Problems der britischen Kapitalinvestitionen in Übersee gegeben wird. Glyn betont dabei, daß England bei seinen Überseeinvestitionen einen Wertverlust von 81,5 v. H. erlitten habe, wozu ein Rückgang um 128 Mill. Pfund im Empire komme. Die britischen Geldgeber hätten dadurch eine Menge Geld verloren und die Lage werde durch den Rückgang der britischen Ausfuhr noch mehr verschärft. Diese Feststellungen eines führenden britischen Finanzmannes bekräftigen nur eine Erkenntnis, die sich schon in den letzten Monaten international durchsetzte und durch die eingetretene gewaltige Entwertung der britischen Währung unumstößlich bewiesen wurde. Die Tatsache der sofort mit Kriegsausbruch einsetzenden ungeheuren britischen Goldverluste an die Vereinigten Staaten, bei denen sich dadurch die Goldreserven auf rund 70 v. H. des gesamten Weltbestandes erhöhten, hat bereits aller Welt gezeigt, daß Großbritannien heute nicht mehr in der Lage ist, seine seit Jahrzehnten innegehabte Stellung als zentrale Clearingstelle und wichtiger Finanzmarkt der ganzen Welt zu

verteidigen. Die wirtschaftliche und finanzielle Vormachtstellung Englands ist bereits endgültig verloren und die Vereinigten Staaten haben das Erbe angetreten. Es muß überdies beachtet werden, daß die finanzielle Schwächung Englands täglich fortgeschreitet, da es bereits jetzt zu bedeutenden Abstrichen seiner Auslandsanlagen gezwungen ist. Seit einiger Zeit werden in New York täglich 30 000 bis 50 000 Aktien amerikanischer Gesellschaften im Wert von rund einer Million Dollar aus britischem Besitz auf den Markt gebracht und selbst Papiere der amerikanischen Rüstungsindustrie, für die man jetzt immerhin bedeutende Kursgewinne erwarten sollte, werden aus britischen Privatbesitz abgekauft, was wohl die Folge der Steuererhöhungen und der Steigerung der Lebenshaltungskosten in England ist.

Es kann kaum noch ein Zweifel darüber bestehen, daß der jetzige Krieg die britischen Investitionen in Übersee, deren Wert nach eigener Sachverständigenfeststellung im Vergleich zu 1914 nur noch geringe, fast schmalen und höchstwahrscheinlich sogar vollständig besetzten wird. Die Finanzierung des Krieges muß daher für England in Kürze zu einem der schwerwiegendsten Probleme werden.

Herr Chamberlain der Völkerrechtsbrecher

Eine überzeugende Darstellung, wie England willkürlich jegliches Völkerrecht mit Füßen tritt

Moskau, 2. Dez.

Der englische Ministerpräsident hat in seiner Rundfunkrede vom letzten Sonntag erneut wie schon öfters die deutsche Regierung beschuldigt, daß sie „im Namen des Staatsinteresses den Bruch eines einmal gegebenen Wortes zu rechtfertigen sucht, wann immer ihr dies paßt“. Herr Chamberlain hat sich damit wiederum in echt britischer Unverfrorenheit zum Anwalt des sogenannten „Völkerrechts“ gemacht, das von Deutschland angeblich ständig verletzt wird, das in Wirklichkeit aber für England einfach nicht existiert, wenn es sich um seinen imperialen Machtanspruch handelt.

Herr Chamberlain hat ein schlechtes Gewissen. Er will dies überdecken mit solchen Anklagen und hochtrabenden Worten. Jedoch die Welt ist heute kritischer geworden. Der Nebel der früher erfolgreichen, heute aber gänzlich wirkungslosen englischen Propaganda vermag die Völker nur vorübergehend zu betäuben.

Das englische Gold kann heute gegen das erwachende Völkergewissen auf die Dauer nichts ausrichten. Die Völker sehen zu schnell wieder klar. So sehen sie auch in diesem neuen Erguß des Herrn Chamberlain nichts anderes als einen allzu durchsichtigen Versuch, sich ein Alibi zu verschaffen für den größten Völkerrechtsbruch, der von England in neuester Zeit begangen wurde durch seine Blockadeerklärung, die praktisch auf eine Blockade

erklärung gegenüber der gesamten Welt herauskommt.

Daß es sich hier nach alter englischer Tradition um reine Seeräuberei handelt, wird heute von allen neutralen Staaten der Welt registriert. Daß England diese Seeräuberei aber aufzulegen sei und daß es diese Verbrechen im Namen des Völkerrechts ausüben will, bedeutet selbst in der Geschichte britischer Heuchelei einen gewissen Höhepunkt.

Denn: Nach dem Weltkrieg von 1914/18, den England angeblich für das Völkerrecht, für die Vertragstreue, für die Rechte der kleinen Nationen geführt hatte, wurde ein Bau errichtet, der alle diese Ideale verwirklichte sollte: Der Völkerbund, der Saager Internationale Gerichtshof, die Generalakte zur friedlichen Schlichtung von Streitigkeiten und viele andere Pakte dieser Art. Hiernach war England verpflichtet, in allen Streitigkeiten über Völkerrechtsfragen nicht nach eigener Willkür zu handeln, sondern sich der Entscheidung eines internationalen Gerichtshofes zu beugen. England war es, das bei allen diesen Pakten als Hauptakteur stand. Mit tönenden Worten verkündete es dieses Ideal der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit. Dies waren Worte, jedoch die Taten?

1. Bereits im Februar 1939, also mehr als ein halbes Jahr vor Ausbruch des Krieges, hat Großbritannien anlässlich der Verlängerung seiner aus der Generalakte folgenden Vertragsverpflichtungen einen bedeutenden Vorbehalt gemacht. In der britischen

Note an den Generalsekretär des Völkerbundes wird nämlich erklärt:

„Von nun an wird sich diese Bindung nicht auf Streitigkeiten in Bezug auf Geschehnisse erstrecken, die sich im Verlauf eines Krieges ergeben, in welchen England verwickelt ist.“

England hat also lange vor dem Ausbruch des Krieges, ja lange vor jenem Datum des 15. März, der nach englischen Erklärungen angeblich ein Wendepunkt in der britischen Politik gewesen sei und den Krieg mit Deutschland früher oder später unvermeidlich gemacht habe, für den Kriegsfall seine Verpflichtung zur internationalen richterlichen Erledigung von Streitigkeiten aufgekündigt. Dabei konnte es sich bei solchen Streitigkeiten aus „Geschehnissen, die sich im Verlauf eines Krieges ergeben“, natürlich nicht um Streitigkeiten mit dem Kriegsgegner handeln, die einer Entscheidung nicht unterliegen, sondern um Streitigkeiten der Neutralen.

Dieses England, das das Völkerrecht und die Rechte der Neutralen angeblich so überaus gewissenhaft achtet, erklärt also bereits im Februar 1939, daß es im Falle eines Krieges den Neutralen keine schiedsgerichtliche Genugung zu geben bereit sei, sondern sich freie Hand für Völkerrechtsbrüche vorbehalte.

Reinlich war es nun für England, daß es trotz dieses Vorbehalts für einen zukünftigen Krieg noch weiter kommt, und zwar durch das Statut des Saager Gerichtshofes vertraglich

Göring beauftragt Boubler

Moskau, 3. Dez. Generalfeldmarschall Göring hat als Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung Reichsleiter Boubler den Auftrag erteilt, alle bei ihm eingehenden Hinweise und Beschwerden einzelner Volksgenossen zu prüfen und nötigenfalls fördernd und unterstützend einzutreten.

Reichsleiter Boubler wird dabei nach den gleichen Gesichtspunkten verfahren, nach denen er als Chef der Ranzlei des Führers bereits die bei dem Führer eingehenden Zuschriften aus der Bevölkerung bearbeitete. Jeder Volksgenosse hat somit die Gewähr, daß berechtigten Beschwerden und Wünschen über Maßnahmen der Kriegswirtschaft und der Reichsverteidigung sofort nachgegangen und ihm im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten mit Rat und Tat geholfen wird.

Der Bedeutung dieser Aufgaben entsprechend wird Reichsleiter Boubler hinfür regelmäßig an den Sitzungen des Ministerrates für die Reichsverteidigung teilnehmen.

Reichsleiter Fiebler

verleiht den Volkspreis der deutschen Gemeinden für deutsche Dichtung 1939

Moskau, 3. Dez. In einer erlebten Feierstunde, an der mit den Reichsleitern Fiebler und Alfred Rosenberg viele führende Männer des öffentlichen und kulturellen Lebens teilnahmen, wurde am Samstagabend in der Reichshauptstadt der Volkspreis der deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände für deutsche Dichtung 1939 an den erwähnten Repräsentanten des deutschen Schrifttums verliehen. Mit dem Volkspreis 1939 wurde Joseph Maria Oberkofler für seinen loebenden erfindenden Roman „Der Hannwald“ ausgezeichnet. Als weiteres Preisbuch wurde dem Volkspreis Friedrich Grieses 1935 erschienene Erzählung „Die Wagenburg“ beigegeben.

Der Führer beglückwünscht General Franco

Moskau, 4. Dez. Der Führer hat dem spanischen Staatschef General Franco zum Geburtstag drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Deutsche Ehrung für König Boris

Moskau, 3. Dez. Der Rektor der Technischen Hochschule in Berlin, Prof. Dr. Störck, ist am Sonnabendvormittag in Begleitung des Prof. Dr. Niemczak und des Dekans Prof. von Zumbach hier eingetroffen, um am Sonntag König Boris III. die Urkunde über die Verleihung des Ehrendoktorats der Technischen Hochschule in Berlin zu überreichen.

Die italienische Presse

im Zeichen der russisch-finnischen Feindseligkeiten

Moskau, 3. Dez. Der Ausbruch der russisch-finnischen Feindseligkeiten beherzigt vollkommen das Bild der italienischen Presse, die in ausführlichen Berichten die ersten Erfolge der russischen Truppen und Flieger wiedergibt und insbesondere Englands Haltung scharf unter die Lupe nimmt. Wie sich das halbamtliche Giornale d'Italia aus London berichten lässt, ist die britische Haltung — wie immer — mehr von praktischen Erwägungen als von gefühlsmäßigen Motiven diktiert. Ebenso wie der Krieg gegen Deutschland absolut nichts mit dem immer wieder zum Ausdruck gebrachten menschlichen Gefühlen zu tun habe, so sei Großbritanniens Haltung gegenüber Finnland das Ergebnis einer kalten Berechnung.

Der „Telegraaf“ zu dem Konflikt

Amsterdam, 2. Dez. Besondere Beachtung hat in Holland der Zeitartitel des „Telegraaf“ zum russisch-finnischen Konflikt gefunden. Das Blatt führt u. a. aus, daß es nicht sei, diesen Konflikt eingehend zu untersuchen und aus ihm die Lehre zu ziehen, die er auch für andere kleine Staaten habe. Nach einem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte Finnlands hebt das Blatt hervor, daß es unter den 1917 obwaltenden machtpolitischen Verhältnissen habe geschehen können, daß Russland sich zufrieden gab, daß einer der wichtigsten Seewege nach Rußland, nämlich der finnische Meerbusen, völlig unter finnischen Einfluß kam. Auch der kurzlichste Staatsmann habe erkennen müssen, daß die Vorzüge, die Finnland bei der Grenzgebung 1917 erworben habe, ein äußerst gefährlicher Besitz waren. Die finnischen Regierungen hätten hieraus den Schluß ziehen müssen, daß Finnland sich innerhalb dieser Grenzen nur halten könne, wenn es zu einem vollkommen vertrauenswürdigem Nachbarn für Rußland geworden war. Dies sei jedoch nicht der Fall gewesen. Als Operationsgebiet für fremde Truppen hätte Finnland für Rußland gefährlich werden können. Die letzten Ereignisse enthielten die Lehre, daß Kleinstaaten, die an große Grenzen, sich nur dann selber erhalten können, wenn sie in Bezug auf diese mächtigen Staaten vollkommen zuverlässige Nachbarn sind. Das Problem der kleinen Staaten wie Finnland bestehe darin, daß sie die Liebe für ihre eigene Unabhängigkeit und das eigene Volkstum in Uebereinkunft mit den strengen Forderungen guter Nachbarschaft großen Staaten gegenüber immer bringen müssen.

Der USA-Botschafter bei Molotow

Aussäuerungen zu den Ereignissen in Finnland
Moskau, 2. Dez. Nach einer von der Tag veröffentlichten Mitteilung wurde der amerikanische Botschafter in Moskau, Steinhardt, von Molotow empfangen. Dieser Besuch des amerikanischen Diplomaten stehe im Zusammenhang mit der Vermittlerrolle, die Präsident Roosevelt im finnisch-russischen Konflikt zu spielen beabsichtige. Im Verlaufe der Unterredung habe Molotow einige Aufklärungen zu den Ereignissen in Finnland gegeben. Der Wunsch Roosevelts, so sagte er, die Bombardierung der Bevölkerung finnischer Städte aus Flugzeugen nicht zuzulassen, beruhe, soweit er an die Sowjetregierung gerichtet sei, auf einem Mißverständnis. Die sowjetrussischen Flugzeuge hätten Unheilung, nur militärische Ziele anzugreifen und offene Städte nicht zu bombardieren; denn der russischen Regierung seien die Interessen der finnischen Bevölkerung nicht weniger teuer als einer beliebigen anderen Regierung. Aus Amerika, das mehr als 8000 km von Finnland entfernt sei, möge man das nicht sehen, dennoch bliebe aber diese Tatsache bestehen. Infolgedessen sei der von Roosevelt ausgesprochene Wunsch gegenstandslos. Die Sowjetregierung begehe die Hoffnung auf eine friedliche und befreiende Lösung der gegenwärtigen Krise, wobei Molotow auf das Bestehen einer im finnischen Grenzgebiet gebildeten Volksregierung hinwies.

Graf Baillet-Latour erklärt:

Wenig Hoffnung mehr auf Durchführung der Olympischen Spiele

Moskau, 3. Dez. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, erklärte bei einem Interview, daß, falls Sanktionen infolge der kriegerischen Ereignisse nicht in der Lage sei, die Olympischen Spiele bis zu dem dafür bestimmten Datum vorzubereiten, diese nicht stattfinden könnten. Amerika habe sich angeboten, die Olympischen Spiele zu organisieren, das Olympische Komitee habe jedoch dieses Angebot zurückgewiesen, da es für die europäischen Athleten fast ein Ding der Unmöglichkeit sei, sich nach Amerika zu begeben.

Außenminister Csaky:

Die ungerechten Verträge eines falschen Friedens sind die Ursachen allen Übels in Europa

Budapest, 2. Dez. Die Budapest-Presse veröffentlichte an hervorragender Stelle Erklärungen des Außenministers gegenüber Mitarbeitern des amtlichen ungarischen Telegrafendienstes in Erwiderung des Exzesses des rumänischen Außenministers.

Csaky führte aus, Rumänien stehe mit seiner hartnäckigen Auffassung, daß der Vertrag von Trianon keine Ungerechtigkeit sei, und nicht mehr geändert werden könne, allein. Er glaube im Interesse eines Fortbestandes des mitteleuropäischen Friedens seine Pflicht zu erfüllen, wenn er entschieden sein möchte, und protestierendes Wort gegen die Kränkeltendungen erhebe, von Rumänien aus den Geist der Pa-

Englands Position schlechter als 1914

Die falsche Rechnung der Blockadestrategen — Mächtige Tatsachen stehen englischen Wunschträumen entgegen

Berlin, 3. Dez. Seit einigen Tagen versucht England offenbar durch einen neuen Propagandafeldzug eine weitere Abmilderung seiner Wirtschaftskriegsführung gegen Deutschland vorzubereiten. In einer ganzen Reihe britischer Zeitungen wird nämlich breit und nachdrücklich der Gedanke vertreten, daß zu einer erfolgreichen Führung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland unbedingt eine Verdrängung Deutschlands von den zahlreichen ihm noch zugänglichen neutralen Märkten erforderlich sei, die England durch planmäßige und großzügige Unter- und Ueberbietungen der Preise erreichen könne.

Bei der Aufstellung dieses Planes haben die britischen Blockadestrategen allerdings verschiedene Gesichtspunkte völlig außer Acht gelassen. Vor allem wurde nicht bedacht, daß ein derartiger Preisstand gegen Deutschland auf den neutralen Märkten ungeheures Geld kosten würde, und daß dessen Ausbringung heute für England mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sein müßte. Das englische Pfund hat bekanntlich eine gewaltige Abwertung erfahren, und sein Kurs unterliegt dauernden Schwankungen so daß es seinen Charakter als werbende internationale Rechnungseinheit längst verloren hat. Daraus ergibt sich als unabwendbare Folge daß die Neutralen auch von England nicht mehr Pfunde sondern wertvollere Devisen, wie etwa amerikanische Dollars, wollen. England hat mit aus diesem Grunde schon vor längerer Zeit eine Straßendevisenbewirtschaftung einführen müssen, und es ist heute auch eine Hausfuge für dieses Land, die für die Bezahlung seiner Ausfuhr erforderlichen Devisen zu beschaffen. Je mehr also England die Preise deutscher Ausfuhrgegenstände unterbietet, desto geringer müßte sein Devisenankauf sein, der auf der anderen Seite für Ueberbietungen bei Aufkäufen neutraler Ausfuhrwaren wieder dringend benötigt würde.

Im Gegenstand zum Weltkrieg von 1914 kann sich England diesmal nach mehreren eigenen Eingeständnissen auch keine übertriebenen Hoffnungen auf eine Realisierung seiner Auslands-

werte machen, da diese Reserve gewaltig zusammengeschmolzen ist und den Betrag von einer Milliarde nicht mehr erreicht. Da in Neuyork bereits seit einiger Zeit täglich bedeutende Posten ausländischer Wertpapiere aus britischem Besitz abgetreten werden, wird diese Reserve noch täglich schwächer. Diese Mittel werden, auch ohne daß sie zu den geplanten Preisaktionen herangezogen werden, in absehbarer Zeit aufgebraucht sein.

Nicht unwesentlich ist auch die Tatsache, daß England zur Durchführung der propagandistischen so wirkungslos vorgetragenen Abmilderung der Preisstände nicht nur seine bisherige Ausfuhr aufrechterhalten, sondern sogar noch wesentlich steigern müßte. Aus zahlreichen neutralen Ländern ist aber bekannt, daß England seit Kriegsausbruch schon nicht mehr in der Lage ist, seine alte Ausfuhr auch nur zu größeren Teilen aufrechtzuerhalten und daß Anfragen und Bestellungen neutraler Länder von Großbritannien aus überhaupt nicht mehr beantwortet werden. Auch von dieser Seite also haben die britischen Kampfpläne auf den neutralen Märkten keine Aussicht auf erfolgreiche Verwirklichung.

Mit entscheidend für einen Erfolg der neuen britischen Pläne müßte aber naturgemäß auch das Verhalten der neutralen Länder der Welt sein. Es scheint immerhin fraglich, ob diese einer von England betriebenen systematischen Zerstörung des gesunden Gefüges ihrer Märkte tatenlos zusehen könnten, denn eine staatliche Wirtschaftspolitik muß über den Augenblick hinaus an eine künftige wirtschaftliche Siderstellung ihres Landes denken. Sie wird daher bedenken müssen, daß eine Verdrängung Deutschlands von ihrem Markt England ein indirektes Aufkauf- und Belieferungsmonopol geben würde mit der Möglichkeit, nach den Zeiten günstiger Preise umso hemmungsloser und ungezügelter den Preisstand wieder zu drücken. Die neutralen Märkte tämen also nicht schlimmer als die englischen Dominions in wirtschaftliche Abhängigkeit von England. Es ist kaum anzunehmen, daß solche Ausichten den Neutralen verlockend erscheinen.

Daladier löst Unbehagen aus

Im französischen Volk wächst das Mißtrauen gegen den Mann, der Frankreich in den Krieg Englands schleppte

Brüssel, 2. Dez. Oberst de la Rocque zieht im „Petit Journal“ aus den beiden letzten Kammerreden und besonders aus der Aussprache, die der Annahme der beiden Vollmachten vorausgingen, sehr interessante Schlußfolgerungen, die deutlich zeigen, daß zwischen der Regierung und dem französischen Volk ein Unbehagen besteht, das sehr leicht weitere Folgen haben kann.

De la Rocque gibt Daladier den Rat, einmal über die Schwierigkeiten nachzudenken, denen er im Verlauf der Kammerreden begegnet sei. Als Verantwortlicher für die Kriegsführung müsse er einmal an die Gefahren einer Isolierung denken, denn ein Staatschef habe nicht nur das Recht zu befehlen. Die Autorität allein genügt nicht, sondern es bedürfe auch der Zustimmung der Nation. Diese Zustimmung ergebe sich aber nur aus einer gegenseitigen Zusammenarbeit. Es genüge nicht nur, den Weg aufzuzeigen, sondern es sei auch notwendig, daß die Stimmen des Volkes durch gefährliche, als die Stimmen der Regierung durch seine eigene Stimme erklingen zu wollen. Es wäre sehr schwerwiegend, wenn die Männer, die das Schicksal Frankreichs in den Händen hätten, sich jetzt für befriedigt erachteten, nachdem sie den Widerstand einiger Parlamentsausschüsse überwunden hätten. Dieser Widerstand habe deutlich das Unbehagen zum Ausdruck gebracht, daß das Land gegenüber denjenigen habe, die es führten. Die französische Öffentlichkeit habe nicht das Gefühl, als ob ein enger Zusammenhang mit ihrer Regierung bestehe. Der Regierungsapparat gebe ihr vielmehr das Gefühl eines ständigen Zwanges. Sie sei bedrückt durch ein Gefühl des gegenseitigen Mißverständnisses und sie habe den Eindruck, als ob zwischen ihr und der Regierung eine Art Schranke bestehe. Es gebe in der Geschichte zahlreiche Beispiele dafür, daß derjenige, der sich vollständig glaubte, plötzlich verlassen dastand.

Diese Eindrücke de la Rocques decken sich mit der Ansicht zahlreicher französischer Parlamentarier, die auch bei der Abstimmung über die neuen Vollmachten gegen die Regierung gestimmt hatten. Als Beweis hierfür können die Ausführungen des bekannten rechtsgerichteten Abgeordneten Vallat angesehen werden, der u. a. erklärte, er könne einer Regierung keine Vollmachten geben, die es nicht zulasse, daß man die Bedingungen eines dauerhaften Friedens öffentlich bekanntgebe. Er gebe der Regierung weder eine Quittung für ihre Vergangenheit noch einen Blankoscheck für die Zukunft.

Frankreich muß Polizei verstärken

Brüssel, 3. Dez. Die französische Regierung hat beschlossen, die Gendarmerie der staatlichen Polizei und der Mobilgarde wesentlich zu erhöhen. Die Maßnahme, so schreibt der Belgisch-Korrespondent aus Paris, stehe im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, die Ausländer und „zahlreiche verdächtige Gruppen“ strenger zu überwachen. Verschiedene Organisationen die zwar aufgelöst worden seien, bestün-

rifer Vorortfriede wieder aufleben zu lassen. Das Zeitalter des Verfalls dieser Verträge sei gekommen. Die ungerechten Verträge eines falschen Friedens seien die Ursachen allen Übels in Europa.

Britischer Tanker vernichtet

An der Südküste Englands in die Luft geflogen
London, 2. Dez. Der britische Oeltanker „Sancaulisto“ (8010 t) flog gestern an der Südküste Englands in die Luft. Ein Mann wurde getötet, der Rest der Besatzung, etwa 30 bis 50 Mann, wurden von einem Rettungsboot aufgenommen und an Land gebracht. Vier Mann sind schwer verwundet.

Der Tanker auf zwei Minen gelaufen

London, 3. Dez. Mit dem Untergang des Oeltankers „Sancaulisto“ verloren wie jetzt bekannt wird, zwei Mann ihr Leben. Der Tanker war auf zwei Minen gelaufen die aufeinander durch eine Kette miteinander verbunden waren. 17 Mann wurden verletzt. Das Rettungsboot lief aus, nachdem die furchtbare Detonation an Land gehört worden war.

Englischer Dampfer Standbroot

seit sechs Tagen überfällig

Amsterdam, 3. Dez. Der englische Dampfer „Standbroot“ ist seit sechs Tagen überfällig. In englischen Reedereireisen rechnet man damit, daß auch die „Standbroot“ auf eine Mine gelaufen und mit Mann und Maus untergegangen ist.

Die „Standbroot“ spielt in der Geschichte des englischen Piratenwesens eine besondere Rolle. Sie ist der Dampfer, der im spanischen Bürgerkrieg sich unter Bruch aller völkerrechtlichen Bestimmungen als Blockadebrecher betätigte und schon damals von der englischen Regierung bei seiner völkerrechtswidrigen Tätigkeit unterstellt und geächtet wurde. Nunmehr hat das Schicksal offenbar auch dieses Piratenschiff ereilt.

Britische Flotte hat zu wenig Kreuzer

Ueberwachung der Meere ist nicht durchführbar

Amsterdam, 3. Dez. Der Marine-Mitarbeiter des Manchester Guardian wirft die Frage auf, warum die „Kawalpindi“, die lediglich ein Hilfskreuzer gewesen sei, mit der Patrouille in den nördlichen Gewässern beauftragt worden sei. Der Marinefachverständige gibt darauf die Antwort:

England habe keine andere Wahl gehabt. Die britische Flotte enthalte verhältnismäßig wenig Kreuzer, die an Stelle der „Kawalpindi“ mit der Aufgabe hätten betraut werden können. Großbritannien verfüge lediglich über 60 Kreuzer, die aber für die Bewachung sämtlicher Ozeane der Welt nicht ausreichen. So sei England den zwingenden, bewaffneten Handelskriegen einzuweichen. Großbritannien habe keine andere Wahl gehabt, und so sei denn die „Kawalpindi“ der Preis der Blockade.

Höhere Prämien

Britische Schiffsversicherungsprämien schneller in die Höhe

Amsterdam, 3. Dez. Wie die „Financial Times“ berichtet, haben die Hafenbehörden von London beschlossen, ab Montag die Hafenabgaben um 75% zu erhöhen. Diese Preiserhöhung sei notwendig geworden, weil die eigenen Kosten der Londoner Hafenbehörden sich um rund 300 000 Pfund jährlich erhöht hätten.

Wie der „Marine-Vericherungs-korrespondent“ des gleichen Blattes weiter mitteilt, sind die Kriegsrisiko-Vericherungsprämien für Schiffsfabriken an der Ost- und Südküste heraufgesetzt worden. So z. B. sind die Vericherungsprämien für die Fahrten an der Irischen Ostküste von 16 Schilling 3 Pence auf 60 Schilling Prozent und die Sätze für die kurze Seefahrten nach dem Kontinent, die bisher 60 Schilling Prozent betragen haben, auf 8 Pfund Prozent erhöht worden. Die neuen Vericherungsprämien betreffen auch Fahrten nach Griechenland und Portugiesisch-Ostafrika.

Schließlich meldet noch der Amsterdamer „Telegraaf“ aus London, daß die britischen Zinseinkünfte in England um rund 20 Prozent zu erhöhen.

„Von der Rückgabe der Kolonien darf niemals die Rede sein“

London, 3. Dez. Der konservative Abgeordnete der für die Maginot-Linie einen Besuch abgetatet hatte, erklärte in einer Ansprache in seinem englischen Wahlkreis, „nur eine totale Niederlage könne Deutschland um Nachgeben zwingen.“ Im übrigen dürfe von einer etwaigen Rückgabe der deutschen Kolonien an Deutschland niemals die Rede sein.

Nordwestlicher Dampfer an der schottischen Küste auf eine Mine gelaufen

Dundee, 3. Dez. Der nordwestliche 1800-Tonnen-Dampfer „Arcturus“ aus Bergen ist Freitagmorgen an der schottischen Küste auf eine Mine gelaufen. Acht Mitglieder der Besatzung wurden von dem dänischen Dampfer „Svar“ gerettet. Neun Besatzungsmitglieder werden vermisst.

30 Minen an die holländische Küste getrieben

Amsterdam, 3. Dez. In der vergangenen Nacht sind, wie das niederländische WTB-Büro berichtet, vor dem Dorf Katwijk sieben Minen angeliefert worden. Andere Minen könne man vom Strand aus der Küste austreiben lassen. Zwischen Wassenaar, Katwijk und Noordwijk seien in der vergangenen Nacht nicht weniger als 28 weitere Minen angeliefert worden. Einige seien am Sonntagmorgen von selbst explodiert.

den Plan zur Kriegsbekämpfung hervortreten. Gleichzeitig kündete Spender an, daß die Fülle herausgestellt werden, um weitere Zolleinnahmen in Höhe von 150 000 Pfund sicherzustellen.

Schutzwallehrenzeichen wird verliehen

DNB Berlin, 3. Dez. Das vom Führer u. Reichsleiter gestiftete Deutsche Schutzwallehrenzeichen wird an alle Arbeiter der eingeleiteten Bau- und Transportunternehmungen verliehen, die ihre Einleistung für den Schutz der deutschen Heimat durch eine mindestens sechswöchentliche Arbeitsleistung am Wehrwall und im Straßenbau-Sozialprogramm 1938 bewiesen haben. Vorseitige Beendigung der Tätigkeit infolge Einberufung zur Wehrmacht, Unfall oder Krankheit wird berücksichtigt. Für den Eintrag im östlichen Teil des Straßenbau-Sozialprogramms wird statt des deutschen Schutzwallehrenzeichens die Medaille zur Erinnerung an den 1. Oktober 1938 (Subeten-Medaille) verliehen. Als Eintrag in beiden Fällen gilt für den Wehrwall die Zeit zwischen dem 15. Juni 1938 und 31. August 1939, für das Sozialprogramm vom 15. Juni bis 31. Dezember 1938.

Alle Personen, die hiernach für eine Auszeichnung in Frage kommen, können sich ab 10. Dezember 1939 auf einem beliebigen Arbeitsamt melden. Hier erhalten sie ein Formblatt, in das außer den genauen persönlichen festgestellten Eintragungen aus dem Arbeitsbuch niederzuschreiben sind, durch welche die Mitarbeit an der Errichtung der Schutzwallehrenanlagen nachgewiesen wird. Das ausgefüllte Formblatt ist mit dem Arbeitsbuch zusammen dem Arbeitsamt wieder vorzulegen, damit dieses die Angaben nachprüfen und ihre Richtigkeit bescheinigen kann. Zugleich mit dem Formblatt ist auch ein polizeiliches Führungszeugnis einzureichen.

Die Weiterleitung der Unterlagen an die „Organisation Lohd“ übernimmt das Arbeitsamt.

Veterinäroffizierslaufbahn im Heer

DNB Berlin, 3. Dez. Schüler höherer Lehranstalten, die ab 1. 4. 1940 die achte Klasse besuchen und Militärenten, die Veterinärmedizin zu studieren beabsichtigen, können sich als Bewerber für die aktive Veterinäroffizierslaufbahn melden.

Den Bewerbern kann aufgrund der vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aufgestellten Richtlinien bei entsprechender Leistung und Führung schon nach halbjährigem Besuch der achten Klasse das Reifezeugnis erteilt werden. Die nächste Einstellung erfolgt voraussichtlich zum 1. 10. 1940.

Die Bewerbungen sind ab sofort bis zum 1. 3. 1940 dem Wehrkreisveterinär beim örtlich zuständigen Wehrkreiskommando einzureichen. (Für den Wehrkreis III dem Wehrkreisveterinär III Berlin-Grünwald 1, Koblenzstraße 144).

Merkmale für die Veterinäroffizierslaufbahn sind bei den Wehrkreisveterinären und Wehrkreisveterinärkommandos erhältlich.

Die Käsepreise

DNB Berlin, 3. Dez. Durch eine mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung erlassene Verordnung Nr. 11 der Hauptvereinsung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft vom 29. September 1939 werden die Preise für die in den Geschäftserkreisen kommenden neuen Käsearten und Spezialkäse geregelt. Die Regelung bezieht sich auch auf die Sonderkäse.

Die Preise für Tisler Käse werden von den zuständigen örtlichen Stellen festgelegt werden.

Entladung von Eisenbahn Güterwagen an Sonn- und Feiertagen

DNB Berlin, 3. Dez. Zur Besleunigung des Wagenlaufes hat der Reichsverkehrsminister angeordnet, daß Sonn- und Feiertage, an denen aufgrund der Verordnung des Reichsverkehrsministers vom 30. November 1939 Eisenbahn Güterwagen vom Empfänger entladen werden müssen, für den Lauf der Abnahmefrist auf die Berechnung des Wagenstandes als Werktage gelten. Für die nicht innerhalb der Abnahmefrist entladenen Wagen wird also an solchen Sonn- und Feiertagen das tarifmäßige Wagenstandesgeld erhoben.

Vollstreckung von Todesurteilen

DNB Berlin, 3. Dez. Am 2. Dezember 1939 ist die vom Sondergericht Königsberg in Preußen wegen Verbrechen gegen die Verordnungen gegen Volksschädlinge vom 5. 9. 39 zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte Frieda Förster hingerichtet worden. Sie hat am 1. November 1939 aus Rache Schüsse und Stöße mit Granat und Bomben auf den Reichswald in Brand gesetzt und dadurch der deutschen Volkswirtschaft einen Schaden von über 30 000 RM zugefügt.

Am 2. Dezember ist der am 15. Oktober 1937 geborene Hermann Preuß hingerichtet worden, der vom Sondergericht Königsberg am 6. November 1939 in Mord wegen Verbrechen nach § 3 der Verordnung gegen Volksschädlinge vom 5. September 1939 zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war.

Der erheblich vorbestrafte Verbrecher hatte am 22. Oktober 1939 eine mit Getreidevorräten sowie landwirtschaftlichen Arbeitsgeräten gefüllte Scheune eines Bauernhofes in Schlupshill vorsätzlich in Brand gesetzt und dadurch die Widerstandskraft des deutschen Volkes geschädigt.

Am 2. Dezember 1939 ist der vom Sondergericht Königsberg i. Pr. wegen Verbrechen gegen die Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit sowie zur Sicherungsverwahrung verurteilte Ernst Langguth, ein wiederholt vorbestrafter Schwerverbrecher, hat in Mord unter Ausnutzung der zur Abwehr von Kriegergefahr ge-

troffenen Verbundungsmaßnahmen einen Einbruch in eine Gastwirtschaft und eine Woche später auf der Straße beim Morgenraufen einen Raubüberfall verübt.

Dr. Ley bei den Deutschen Prags

Machtvolle Rundgebung des Prager Deutschums auf dem Altstädter Ring.

DNB Prag, 3. Dez. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, traf am Samstagmittag in der Hauptstadt des Protektorates Böhmen und Mähren zu einem zweitägigen Besuch des Prager Deutschums ein. Der Tag wurde mit einer machtvollen Rundgebung des Prager Deutschums aus dem Altstädter Ring beendet.

Zuerst ergriff Staatssekretär SS-Gruppenführer Frank das Wort. Dann ergriff, von den Deutschen Prags herzlich begrüßt, der Reichsorganisationsleiter das Wort zu einer oft von höchstem Beifall unterbrochenen Rede.

„Von dieser Stadt“, so führte Dr. Ley u. a. aus, „ging einst der dreißigjährige Krieg aus, der unser Volk fast vernichtete. Er zeugt von dem unbedingten Lebenswillen des Volkes, daß

es nun im Verlauf der letzten drei Jahrhunderte von 10 Millionen wieder auf 84 Millionen auf einem geschlossenen Siedlungsraum angewachsen ist. In dieser schwersten deutschen Zeit steht sich England sein Weltreich zusammen. Dieser jetzige Krieg, den man uns aufgezogen hat, ist ein Krieg der geschichtlichen Entwicklungen. England muß uns zurückgeben, was es sich früher auf Kosten des deutschen Volkes zusammengeholt hat. Die Engländer lagen immer, daß sie die Freiheit der kleinen Nationen wollten. Die Tschechen und Polen haben gesehen, was hinter diesen Worten steht: der nackte Egoismus und die dunklen Pläne Englands.“

Unter der begeisterten Zustimmung aller rief Dr. Ley: „Den der Herrgott strafen will, gibt er die Freundschaft Englands!“

Der Reichsorganisationsleiter unterstrich zum Schluss seiner packenden Ansprache die unüberwindliche Stärke der inneren Front unseres Reiches, des geschlossenen großdeutschen Blocks. Die gewaltige, überaus eindrucksvolle Rundgebung des Prager Deutschums fand mit einer Ansprache des Gauleiters Henlein ihren Ausklang.

Vertragshilfe des Richters

für Anpassung von Schuldverhältnissen an die Kriegswirtschaftslage

DNB Berlin, 3. Dez. Die Umstellung der deutschen Wirtschaft auf die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse hat manchen Gewerbetreibenden gezwungen, seinen Betrieb stillzulegen, umzustellen oder einzuschränken. Es wird erwartet, daß die Gläubiger auf die besondere Lage eines solchen Schuldners Rücksicht nehmen und sich mit ihm über die Abwicklung seiner Verpflichtungen einig sein. Wo dennoch eine solche Einigung nicht zustandekommt, ist es Aufgabe des Staates, ausgleichend einzugreifen. Auf Vorschlag des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, hat daher der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung, Reichsminister Dr. Frick eine Verordnung erlassen, die soeben im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird.

Nach dieser Verordnung kann ein Gewerbetreibender, der infolge der Auswirkungen des Krieges seinen Betrieb hat stilllegen, umstellen oder einschränken müssen und hierdurch in seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit wesentlich beeinträchtigt wird, beim Amtsgericht die Gewährung von Vertragshilfe beantragen. Daraufhin kann der Richter

1. die Fälligkeit von Zahlungsverpflichtungen, die aus der Zeit vor dem 1. September 1939 stammen, durch Bewilligung von Teilzahlungen oder Stundung entsprechend der Leistungsfähigkeit des Schuldners regeln;

2. einen gegenseitigen Vertrag (z. B. über die Herstellung einer Werkzeugmaschine oder über die Lieferung von Waren), den der Gewerbetreibende vor dem 1. September 1939 in Zusammenhang mit dem Gewerbebetrieb geschlossen hat und der noch von seiner Seite vollständig erfüllt ist, ganz oder teilweise — unter Umständen gegen billige Entschädigung des Vertragsgegners — aufheben, wenn die Erfüllung des Vertrages die Weiterführung oder die Abwicklung des Gewerbebetriebes gefährden würde.

3. Der Richter kann, wenn die Miete oder die Pacht für die Geschäftsräume in einem erheblichen Mißverhältnis zu dem verminderten Ertrag des Gewerbebetriebes steht, die Miete oder Pacht um einen angemessenen Betrag, jedoch um nicht mehr als die Hälfte, herabsetzen. Die Herabsetzung ist aber nur zulässig, wenn der Gewerbetreibende auch bei angemessener Berücksichtigung seiner sonstigen Mittel nicht in der Lage ist, die bisherige Miete oder Pacht (selbst bei Bewilligung von Stundung oder Teilzahlung) weiterhin zu bezahlen.

4. Auf Antrag des Gewerbetreibenden kann der Richter auch das Miet- oder Pachtverhältnis über die Geschäftsräume unter Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist vorzeitig auflösen und hierbei dem Gewerbetreibenden die Verpflichtung auferlegen, dem Vermieter oder Verpächter eine vom Gericht nach billigem Ermessen festzusetzende Entschädigung zu bezahlen.

Die Verordnung regelt noch eine weitere Reihe von Fällen, in denen die Vertragshilfe des Richters in Anspruch genommen werden kann.

5. Ist jemand infolge der gewerblich angeordneten Räumung oder Freimachung von gefährdeten Teilen des Deutschen Reiches gezwungen, seinen bisherigen regelmäßigen Aufenthaltsort zu verlassen, und kann er deshalb seine Zahlungsverpflichtungen nicht rechtzeitig erfüllen, so kann auf seinen Antrag der Richter die Fälligkeit seiner Verbindlichkeiten durch Bewilligung von Teilzahlungen oder Stundung regeln.

6. Erleidet der Eigentümer eines Grundstückes dadurch einen erheblichen Einnahmefall, daß er seinen auf dem Grundstück befindlichen Gewerbebetrieb gar nicht oder nur noch in vermindertem Umfang weiterführen kann, oder dadurch, daß die Miete herabgesetzt oder das Mietverhältnis vorzeitig aufgelöst wird, oder dadurch, daß ihm infolge der Freimachung von Gebietsteilen die Nutzungsmöglichkeit genommen wird, so kann der Richter auf Antrag des Grundstückseigentümers die Zinsen von Hypotheken oder Grundschulden künden oder zu einem angemessenen Betrag, jedoch nicht unter einem Zinssatz von 5 v. H. herabsetzen.

Wird nach dem 25. August 1939 ein Hypotheken- oder Grundschuldkapital fällig, und ist es dem Schuldner nicht möglich, den erforderlichen Betrag aufzubringen, so kann auf seinen Antrag der Richter die Fälligkeit des Kapitals entziffernd durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage neu regeln.

8. Hat schließlich ein Schuldner infolge der Auswirkungen des Krieges ohne sein Verschulden eine Verpflichtung nicht rechtzeitig erfüllen können, so kann er sich an den Richter wenden mit dem Antrag, die etwa durch die Säumnis entstandenen nachteiligen Rechtsfolgen für nicht

eingetreten zu erklären (z. B. die Verpflichtung zur Zahlung von Verzugszinsen, die Entstehung von Kündigungs- und Rücktrittsrechten, die Verpflichtung zur Zahlung einer Vertragsstrafe usw.).

Eine verkündige Saltung der Gläubiger, nötigenfalls unterstützt durch die Vertragshilfe des Richters, wird dazu führen, daß trotz der Auswirkungen des Krieges die übergroße Mehrzahl der in Mitteleuropa gesessenen Betriebe und Personen zahlungsfähig erhalten bleibt. Dennoch ist damit zu rechnen, daß einzelne Unternehmen stärker betroffen werden. Um solche Betriebe, falls sie Schonung verdienen, vor dem Konkurs zu bewahren, hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung auf Vorschlag des Reichsjustizministers eine weitere Verordnung erlassen, die das Kriegsausgleichsverfahren zum Gegenstand hat. Dieses Verfahren ermöglicht in erster Linie eine Gesamtsun-

Chronik des Tages

Präsidentkandidat Dewey

der republikanischen Partei

DNB New York, 3. Dez. Der New Yorker Oberstaatsanwalt Dewey meldete am Freitag offiziell seine Kandidatur für die republikanische Partei an. Dewey ist bekannt geworden durch seinen energischen Kampf gegen das Racketwesen und in erfolgreichen politischen Protest gegen die demokratische Parteiorganisation Tammany Hall.

Arbeitslosenelend in USA

Neapel und etwas Maismehl als einzige Unterstützung

DNB New York, 3. Dez. Die Notlage der vielen tausend Arbeitslosen der Stadt Cleveland hat sich weiter verschärft. Für die Unterbreitung der Not dieser Arbeitslosen, deren Unterbreitung infolge der trostlosen finanziellen Lage völlig eingestellt worden war, hat die Bundesarbeitsbeschäftigungsbehörde sechs tausend Arbeitsstellen an. Die „New York Post“ berichtet nun, daß sechszehntausend Menschen arbeitslos sind, da sie zu alt, zu schwach oder auch unterernährt oder zu krank sind. Associated Press berichtet aus Cleveland, daß etwa zwölftausend Arbeitslose in der nächsten Woche nur einige Neapel und etwas Maismehl erhalten werden, sofern nicht von unerwarteter Seite Hilfe kommt. In dieser Woche mußten die unterernährten Arbeitslosen von zwei Pfund Maismehl und vier Pfund Neapel leben. Die Bundesbehörde für die Verteilung überhöhtiger Lebensmittel hatte dies gesteuert. Für die nächste Woche sind vorläufig vier Pfund Neapel und drei Pfund Maismehl vorgegeben.

Indische Arbeiter streiken

DNB Kalkutta, 3. Dez. Die elende Lage, in der sich die indische Arbeiterkraft infolge der unarmbrüchigen Ausbeutungsmethoden der britischen Kapitalisten befindet, hat die Belegschaft der Zuteilfabriken in Rajahati, einer Vorstadt Kalkuttas, zum Streik getrieben. 8000 Arbeiter sind in den Ausstand getreten. Sie fordern eine Aufbesserung ihrer erbarmungswürdigen Hungerlöhne, die ihnen selbst die Erfüllung der primitivsten Lebensansprüche nicht mehr gestatten.

Durcheinander im Lügenministerium

Mitteilungsgelegenheit leitender britischer Journalisten
DNB London, 3. Dez. Die latente Krise im englischen Lügenministerium scheint sich wieder einem Höhepunkt zu nähern. Wie fast sämtliche Londoner Morgenblätter berichten, hat der Generaldirektor des Presse- und Zensurbüros, Sir Walter Monden, sein Mitteilungsgelegenheit eingeleitet. Der „Daily Telegraph“ meldet dazu, daß auch der vor kurzem zum Berater des Hauptpostens, des Admirals Osborne, ernannte frühere Schriftleiter der „Daily Mail“ Walter G. F. J. gehen will, denn er habe der Presse mitgeteilt, daß es zwecklos sei, wenn er unter den augenblicklichen Bedingungen auf seinem Posten bleibe.

Der Daily Herald erklärt, die Schwierigkeit liege darin, daß es zu viele Amtsstellen gebe, die die Veröffentlichung von Nachrichten unter-

Von der eigenen Mannhaftigkeit verkennt

DNB Kapstadt, 3. Dez. Der deutsche Passagierdampfer Watussi wurde auf der Höhe des Kap der Guten Hoffnung am Samstag von seiner Besatzung durch Anbohren verurteilt, nachdem er von südafrikanischen Bombenflugzeugen entdeckt worden war. Die Bombenflugzeuge hatten dem Kapitän des deutschen Dampfers Anweisung erteilt, den Hafen von Simonstown anzulaufen. Der Kapitän lebte das ab und zog es vor, sein Schiff durch Anbohren zu verurteilen.

Ehrung für Gefallene der Legion Condor

Eine Feier in Gijon für drei deutsche Piloten

DNB Madrid, 3. Dez. In Gijon fand eine Feier der Enthüllung eines Denkmals für drei bei der Befreiung Gijons gefallene deutsche Piloten der Legion Condor statt. Das schlichte, an einer schönen Parkstraße gelegene Monument trägt den Namen der drei toten Helden. Dem Ort wohnten bei der Blaskommandant, der Bürgermeister, der Chefabteil der Flottenbasis, der Gauleiter der Gegend, der Konsul Italiens und Portugals, sowie eine deutsche Abordnung unter Führung des deutschen Konsuls. Das Denkmal war von deutschen und spanischen Fahnen umrahmt. Der Blaskommandant wies in seiner Rede auf die deutsch-spanische Waffenbrüderschaft hin. Der Konsul dankte für die Ehrung der Kämpfer durch das befreite Spanien.

ung, notfalls aber auch einen Teilerlass der nicht dringlich geforderten Verbindlichkeiten.

Vor dem gewöhnlichen Vergleichs- oder Ausgleichsverfahren unterscheidet dieses Verfahren sich namentlich dadurch, daß es nach Möglichkeit jedes kreditwürdigenden Charakters entkleidet ist.

Beide Verordnungen gelten sowohl im alten Reichsgebiet (mit Einfluß des Memellandes und der bisherigen Freien Stadt Danzig) als auch in der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland sowie für die deutschen Staatsangehörigen im Protektorat Böhmen und Mähren.

So mühen diese bezahlten Verbrecher

Juden im Dienst der britischen Kriegsverbrecher

DNB London, 3. Dez. Ministerpräsident Dr. Luga hat in seiner letzten Rede vor dem slowakischen Parlament jener politischen Unterwelt, in der der Intelligence Service seine willkürliche Handlanger findet, den stärksten Kampf angelagt.

Zusätzlich wurden gerade in den letzten Tagen in der Ostmark mehrere Personen aufgegriffen, die erwiesenermaßen im Auftrag des englischen Geheimdienstes durch Verbreitung alarmierender Gerüchte Unruhe in die Bevölkerung zu tragen versuchten. Diese Agenden sind zum Teil Juden.

Die Zeitung Slowak betont im Hinblick auf diese von England organisierte Unruhe, daß jeder Durchschnittsmensch zwar die lächerliche Unmöglichkeit einer solchen Gerüchtemache erkenne, daß es aber trotzdem die Pflicht jedes Bürgers sei, die Behörden unverzüglich auf das Treiben dieser Agenten aufmerksam zu machen. Sondernach habe das Recht, solche Personen selbst den Behörden vorzuführen, damit ein für allemal die Slowakei von derartigen Störungsversuchen befreit werde.

Südafrika schickt keine Truppen

DNB Amsterd., 3. Dez. Der derzeit in London weilende südafrikanische Minister für Eingeborenensachen Reis gewährte einem Vertreter der Sunday Times eine Unterredung, in der er u. a. feststellte, daß die Südafrikanische Union keine Truppen zur Unterstützung Großbritanniens schicken werde, sondern sich auf die Verteidigung ihres eigenen Landes und der benachbarten Besitzungen beschränke.

Argentinische Stellungnahme

Von der ganzen argentinischen Presse gebilligt

DNB Buenos Aires, 3. Dez. Die gesamte Presse billigt die Vorbehalte Argentiniens gegenüber den kriegführenden Ländern. Die Zeitungen behandeln die Gesichtspunkte der Regierung hinsichtlich der englischen Blockade und den Handelskrieg mit Japan.

Japaner belachen den Kaiser von Mandchukuo

DNB Tokio, 3. Dez. Wie man erzählt, wird der Kaiser von Mandchukuo im nächsten Jahre anlässlich des 260. Jahrestages der Gründung des japanischen Kaiserreiches, Tokio besuchen. Der genaue Termin des Besuchs steht noch nicht fest, jedoch wird wahrscheinlich die Krönungsfeier im Frühjahr oder die Christgeburtstag im Herbst gewählt werden. Vertreter der Regierung von Mandchukuo werden sich demnach nach Tokio begeben, um Vorbereitungen für den Besuch zu treffen.

Frau in Walschbille gefasst und ertrunken

Altenkirchen (Weiterwald), 3. Dez. In der Ortschaft Forst kürzte eine 60 Jahre alte Frau, die körperlich etwas behindert ist, in der Dunkelheit in eine Walschbille, die mit Wasser gefüllt war. Die Frau ertrank, ehe man ihr Hilfe bringen konnte.

Drei Schwestern

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin - Danmar - dort

Da bekam es die Frau mit der Angst. Sie lief Detlef nach. „Wenn Sie doch einmal da sein, täte Sie dann nicht...? Sie verreckt uns ja noch, wann niemand hilft!“

„Dafür bin ich nicht da!“ lehnte Detlef kurz ab.

„Ach“, machte die Frau enttäuscht, „so heile ich Sie, wenn Sie doch ein Arzt wären, der greift ein, was auch hilft.“

„Wollen Sie damit sagen, daß der Herr Doktor Knipser auch bei menschlichen Kranken ein- greift?“

Die Frau schlug sich auf den Mund. „Das hab ich nie gesagt, beileib nicht!“ Und sie ließ den ungeschicklichen Doktor im Dunkel verschwinden. Doch nein, ehe er losfuhr, kam noch einmal zaghaft ihre Stimme geweht: „Ach Herr Doktor, Sie fahren ja doch am Knipser vorbei; sein Sie doch so gut, um sagen Sie em daß er gleich komme soll.“

„Ach das noch! — Meinethalben!“ knurrte Detlef. Er wunderte sich schon über gar nichts mehr, nicht einmal darüber, daß er nicht platze vor Zorn.

Wald darauf stand er vor dem Haus seines „Vieh — Herrn — Kollegen“, so wie vorhin der Stotterer vor dem seinen gestanden hatte, und brüllte auf die Klingel.

Ein Fenster im Obergeschoß öffnete sich, und eine weibliche Stimme fragte: „Was ist los?“

„Ich möchte Herrn Doktor Knipser sprechen.“

„Sind Sie verrückt?“ kam er entrüstet zurück.

„Ich glaube nicht“, sagte Detlef in unnatürlicher Sanftmut. „Ich soll nur Herrn Doktor Knipser nach der Weidenmühle rufen zu einer Kuh.“

„Warum sagen Sie das nicht gleich?“ schnauzte es oben.

„Es ist eigentlich nicht die Hauptsache von dem, was ich zu sagen habe. Gestatten Sie mir, was ich zu sagen habe.“

„Zur Weidenmühle wurde ich gerufen, um den Herrn Doktor Knipser. Diese Begriffsverwirrung kann doch nur daher rühren, daß die Grenzen zwischen seinen und meinen Obliegenheiten künstlich verwischt werden.“

„Ach bin ja wohl doch verrückt“, dachte Detlef, als er diesen Satz heraus hatte. Ort und Zeit für eine Auseinandersetzung hätte ein vernünftiger Mensch gewiß anders gewählt.

Die Frau oben aber schien sehr wohl zu verstehen, was der da brachten meinte, vielleicht auch spürte sie den gerechten Zorn, der zu ihr heraufstiege. Sie zog den Kopf zurück, schloß das Fenster bis auf einen kleinen Spalt und rief nur noch heraus: „Mein Mann ist schwer leidend und kann diese Nacht nicht mehr ausgehen und auch niemand sprechen.“ Punkt! Schluss!

Detlef stand drinnen und schämte sich vor sich selbst. Ganz klein klappte er sich in seinen Wagen zusammen und fuhr im Schneidentempo davon. Zur Abkühlung bemühte er sich, an etwas anderes zu denken; dabei fiel ihm die Kuh ein, und er überlegte, wie dem armen Tier zu helfen sei. Vielleicht konnte man den Schmied hinführen; Leute seiner Kunst verstanden ja meist was vom Vieh. Er fuhr also beim Schmied vor und wedelte mit großer Mühe auch diese Familie auf. Der Schmied sah selbst zum Fenster heraus, war auch nicht „schwer leidend“ und gab zu, daß er es verstehe, Kälber zur Welt bringen zu helfen,

aber der Weg im Dunkeln nach der Weidenmühle sei ihm zu weit. Da tat Detlef das Letzte, was er in dieser Sache noch tun konnte: er fuhr den Schmied nach der Mühle hin — aus welcher Tat ein jeder Unbefangener hätte erkennen müssen, daß er ein wahrhaft guter Mensch war.

„Na, ist alles gut gegangen?“ fragte Ulri ver- schlafen, als er endlich wieder bei ihr landete. „Sehr gut“, gab Detlef zur Antwort. Ulri Gehirn war zum Glück noch so vom Schlaf um- nebelt, daß sie den Spott nicht heraushörte.

Marlen aber beichtete er am andern Tag sein nächstliches Abenteuer. Sie war der gleichen Meinung wie er selbst, nämlich, daß er sich ziem- lich dämlich angestellt habe. Nun war der Gegen- ner gewarnt und ging gewiß von jetzt an noch vorsichtiger zu Werke als seither, so daß es noch schwieriger sein würde, ihn zu fassen.

Aber Marlen wollte sich die Mühe nicht ver- driesen lassen. War der Knipser schlau, mußte sie eben noch schlauer sein. Einmal würde seine Stunde doch schlagen. Zeit hatte sie ja, um auf ihn aufzupassen, denn aus ihrer Rückkehr nach Rauenried wurde so rasch nichts, obwohl Ulri nun fast wieder hiergestellt war und keine eigent- liche Pflege mehr brauchte. Aber sie verleug- nete plötzlich ihre sonst so quersilbrige Natur gänzlich, war schlaff und kraftlos und barmte Marlen solle doch dableiben, damit der Haus- halt, der doch ihre ganze Freude und ihr Stolz war, nicht der Kränklichkeit überlassen blieb, der zwar der Dienstleister fast über dem Kopf zula- menschlug, der aber die Augen doch gar zu hin- derlich im Weg standen. Auch Detlef schien es lieb zu sein, wenn Marlen blieb; konnte er doch manches Unangenehme nun auf sie abladen, das er Ulri mit Rücksicht auf ihren Zustand gern ersparte.

Marlen bemühte sich in der Folge emsig, ein besseres Verhältnis zwischen dem Schwager und den Dorfbewohnern zu schaffen. War Detlef irgendetwas in einer Familie tätig, so ging auch Marlen hin und bot sich zur Pflege an, was meist willig angenommen wurde, da die Weiden- mühle nun begannen hatte, und die Leute keine Zeit hatten, sich ihren Kranken zu widmen. Sie wurde auf diese Art mit mancher Familie be- kannt und fand die Menschen genau so, wie sie im übrigen Rheinheffen waren: lebensfrohe, ur- wüchsig, laut und flink im Verstand und mit der Zunge. Marlen stieg rasch von der „nur die Schwester“ zum „Kräutlein Doktor“ auf, mit der sich reden ließ, weil sie „gemein“ war und „mit so hochdeutsch wie der Herr Doktor selbst.“

Nur in einem Fall — ein Kind litt da an einer verheerenden Mittelohr-Entzündung und war vom Lehrer zum Arzt geschickt worden — spürte Marlen ernstlichen Widerstand, wenn sie kam, um die Tropfen in das trankte Ohr zu träu- feln. „Das ist nur so e Getu“ von dem Lehrer“, beschwerte sich die Mutter. „Deshalb hat er dem Kind einmal aufs Ohr gehauen und hat jetzt e böse Gewisse, drum hat er uns de Doktor auf de Hals gehetzt.“

Marlen ging auf die Anschuldigung nicht ein. „Auf alle Fälle muß man tun, was der Arzt sagt. Das Kind soll doch nicht das Gehör ver- lieren.“

Die Frau lachte spöttisch. „Des hört noch wie e Heschelmaus!“

Aber dann kam eine Erklärung dazu, das Kind lag mit hohem Fieber zu Bett und wim- merte vor Schmerzen im Ohr. Nun sah auch die Mutter, daß es ernst war, aber man merkte ihr an, daß sie auf Doktor Dorstons Verordnun- gen nicht viel gab.

„Hier ist wieder der andere im Spiel“, dachte Marlen und war auf der Hut. Zu allen Tages- zeiten besuchte sie überraschend die kleine Kranke, aber die lag immer allein, nur betreut von einer alten, halbblinden Tante. Alles, was arbeits- fähig war, half bei der Weidenmühle, da man das außergewöhnlich warme, trockene Wetter aus- nützen wollte. Es schlug denn auch nur zu rasch um; eines Abends zog ein Gewitter herauf.

Marlen wollte eben schon schlafen gehen und sah nur noch einmal vom Fenster ihrer Ober- stube herab in die Gasse, die mit ihren alten Gebelhäusern in dem zuckenden Licht der Blitze ordentlich einen romantischen Anstrich hatte, der ihr in nüchterner Tageshelle durchaus erman- gelte. Sie war vollkommen menschenleer, nur — eine runde Gestalt in wehendem Mantel huschte schattengleich dahin.

„Das ist Doktor Knipser. — Wo der wohl hingeliegt?“ dachte Marlen — und ohne lange zu überlegen, lief sie hinunter und hinter ihm her; und sie wunderte sich nicht, als er in dem Haus, in dem das kranke Kind lag, verschwand. Nun sah die Maus in der Gasse. Aber wie konnte sie sie finden? Marlen stand noch und über- legte, als — welch glücklicher Zufall! — ein Sturmstich durch die Gasse dahergesegelt kam. Unter seiner Wucht gab einer der Fensterläden des Hauses nach, klappte zurück — und Marlen konnte das Zimmer, in dem das Krankenbett stand, überblicken. Richtig, am Tisch in der Mitte hantierte Doktor Knipser! Das viereckige Bündel, das er eben herrichtete, stellte wohl einen warmen Umschlag dar, denn es dampfte. Da, nun wurde es dem Kind aufs Ohr gelegt! Und dabei hatte Detlef ausdrückliche Wärme ver- boten!

Wie um Marlen's Zorn etwas abzukühlen, legte nun ein heftiger Regen ein, aber das küm- merte sich nicht. Wie gebannt starrte sie ins Zimmer und sah, wie der Mann aus einer Flasche etwas in einen Beißel goß und dem Kind ein- gab — und die Mutter wohlgefällig zusah.

Der Regen fiel in Strömen. Blitze zuckten un- heimlich, ein Donnerstschlag krachte, daß Marlen taumelte. Da warf sie sich gegen das Tor, trat ins Haus und riß die Zimmertür auf.

Ihr plötzliches Erscheinen wirkte drinnen nie- derschmetternd. Wie ein Gespenst starrte Knip- ser sie an.

Marlen mußte innerlich lachen. „Eine dra- matische Sache, was, Herr Doktor?“ rief sie durch das Toben des Wetters. „Ich sah gerade von der Straße draußen Ihrer Arbeit zu — das wollte ich Ihnen nur gesagt haben, da ich nicht für Heilmittel bin!“ Gute Nacht!

Und sie tauchte so schnell wieder im Dunkel und im Geheul der Elemente unter, wie sie ge- kommen war. Eine wässrige Stelle auf dem Boden nur bezeugte ihre Spur. Doktor Knip- ser sah mit seinen kurzschichtigen Augen wenig gestreift drein.

Marlen war naß bis auf die Haut, als sie nach Hause kam, aber in ihrem Herzen war ein

starkes Freuen. Ihr war zumute, wie einer Mutter, die auch dem großen Kind noch gern die Steine aus dem Wege räumt, an denen es sich sonst stößt. Nun war die Bahn frei für Detlef, denn durch ihre Zeugenschaft war Doktor Knipser erlebte.

Daß am andern Tag das Schicksal selbst noch einen Knalleffekt an seinen Sturz knüpfte, war für sie eine Genugtuung und für Steinbade- heim eine gewaltige Ueberraschung. Da rann es plötzlich — so um die Mittagessenszeit war es — das kleine Dienstmädchen der Knipserleute durch die Gassen, sah aus wie eine Irrsinnige und schrie: „Zu Hilf, ihr Leut, zu Hilf, unser Fraa but erstide!“ — Noch ehe man bei den Dorstons begriffen hatte, um was es sich allen- falls handeln konnte, schrillte der Fernsprecher. Detlef nahm den Hörer von der Gabel. Eine ältliche Männerstimme wurde hörbar: „Ach, bitte, schnell! — Es ist höchste Zeit. — Die Gans — meine Frau — ein Knoden im Hals —“

„Ich komme sofort!“ rief Detlef. „Marlen, rasch mein Gescherr!“ Und mit wehenden Rod- schößen flog er schon davon, und das halbe Dorf schloß sich ihm unterwegs an.

Im Knipser'schen Wohnzimmer sah die Dame des Hauses vor dem gedeckten Tisch, sah so unbe- weglich wie die gebratene Gans, der nur ein Flügeln fehlte, auf der Platte lag. Ihr Ge- sicht war blau, der Mund stand offen, die Augen rollten. Ihr Gatte kauerte in einem niedrigen Sessel und hielt wimmernd die Hände vors Gesicht, als könne er dies nicht länger an- sehen. Allerlei ärztliche Instrumente, die zer- streut umherlagen, waren die Zeugen dafür, daß er auch schon mal was getan oder wenigstens versucht hatte.

Detlef brachte die Leute, die gassend in der Tür standen, zurück und schloß ab. Umsichtig re- gann er zu hantieren.

Da gabs auch schon einen röhelnden Ton. „Ausatmen!“ befahl er. Dann: „Einatmen!“ Es war wirklich höchste Zeit gewesen, aber zum Glück noch nicht zu spät.

Das erste bißchen Luft, das die Frau dann er- übrigen konnte, benutzte sie dazu, um ihren Mann — mit einem gleichzeitigen vernichtenden Blick — anzufahren: „Du Trottel!“

„Aber Abelschen“, schluchzte der Mann ver- zweifelt und wischte sich den Schweiß von der Stirn, „was kann denn ich dafür?“

„Ich hätte dich für geschickter gehalten; schäme dich!“ grollte Abels. Sie schaukte immer noch wie ein Pferd, dem man zuviel aufgeladen hat und fühlte sich von außen besorgt den Hals.

„Um ein Haar wäre ich eine Leiche gewesen, und du — du hättest ruhig zugehört!“

„Aber nein, Abelschen, ich hab dir doch Hilfe geholt!“

„Du selbst hast aber versagt, schmachlich ver- sagt! Pfui!“

Detlef hatte sein „Gescherr“ zusammengepackt und war still zur Tür gegangen. „Ich wünsche weiteren guten Appetit!“ sagte er nun mit einem Blick auf die Gans.

Doch da raffte Knipser sich auf. „Warten Sie doch, Herr Doktor...“

Fortsetzung folgt

Es fiel ein Kastanienblatt...

Kriminalroman von Fritz Hagemann

Copyright by Prometheus-Verlag, Grlbenzell b. München

„Ich gehe sofort hinaus“, fuhr der Kommissar fort. „Evers, wollen Sie bitte weiter ver- hören? Ich zähle auf Ihre äußerste Genauig- keit, bis gleich! Herr Cuperis, wollen Sie bitte dem Portier und dem Liftungen klingeln... bitte, bleiben Sie auch hier. Ich bin gleich wie- der da. Guten Abend.“

Er eilte aus dem Zimmer.

Therese Dubois wachte sich eine Träne ab und betrachtete den tüchtigen jungen Mann, der sich gegenüber an den Tisch gesetzt hatte. Wenn Vincent wieder mal einen Kriminalinspektor spielte, mußte er auch solch goldenen Bleistift an einer kleinen Kette tragen und gedankenlos beim Verhör damit spielen, dachte sie. Das sah gut aus. Der Direktor hatte sich an seinem Schreibtisch gesetzt und seufzte, den Kopf in die Hände vergraben.

„Ach Gott“, stöhnte er, „wenn der Mann nur nicht tot ist, oder wenn er gar in der Zwischenzeit starb, was geschieht dann um Got- tes willen? Daß ich aber auch nicht nach oben gegangen bin. Hätte ich doch nur selbst nachge- sehen.“

Therese Dubois blickte sich fast geringschuldig nach ihm um. „Ach sage Ihnen doch, Eric Pur- cell war tot.“

Er gab ihr keine Antwort.

Inspektor Evers nickte mit dem Bleistift wi- der seine Nadel. „Wollen Sie nicht weiter er- zählen, gnädige Frau?“ fragte er ruhig.

Therese Dubois berichtete ausführlich. Sie schilberte ihm das Konzert, Purcells tolle Er- folge, wie sie nach Hause kamen, wie er so lange

broben blieb, dann die grausige Entdeckung.

Evers bestand auf einer genauen Beschrei- bung. Hatte sie irgend etwas gehört, als sie die Treppe hinaufging? War niemand im Zimmer oder auf dem Flur? Hatte sie unterwegs je- mand getroffen?

Therese Dubois nickte. „Wie ich schon sagte, den Mann im braunen Uffter, broden auf dem Gang. Das muß der Mörder gewesen sein“, flüsterte sie.

Evers machte sich Notizen. „Vielleicht, viel- leicht auch nicht. Haben Sie sonst niemand ge- troffen?“

Die Frau überlegte. „Ja, doch, ich sah den General von Zahnstein und den alten Herrn Moorhof auf dem Flur vor ihren Wohnungen. Sie waren gerade nach Hause gekommen.“

„Woher wissen Sie das?“

„Weil ihre Mäntel noch voller Schnee waren und in dem warmen Haus der Schnee nicht lange auf den Kleibern liegen bleibt.“

Evers lächelte. „Gut beobachtet, gnädige Frau. Alle Achtung. Wer sind nun diese bei- den Herren?“

Hier fiel Cuperis ein: „Es sind Mieter, Herr Inspektor, soll ich Ihnen über beide Auskunft geben?“

Evers wehrte ab. „Danke gleich.“ Wieder wandte er sich zu der Frau. „Sie bemerkten viel Blut, sagten Sie soeben?“

Sie zitterte. „Ja“, flüsterte sie heiser. „Stich- oder Schußwunde?“

„Ich weiß nicht.“

„Sagen Sie kein Gesicht?“

„Nein. Doch, ja. Ein Stück von seinem Gesicht, es war leichenblau. Seine Augen starr- ten geradeaus.“

„Wie konnten Sie das sehen, er lag doch vornübergebeugt?“

„Gewiß, aber das Gesicht war nach der Seite gedreht, es war mir zugewandt.“

„Wie lag er genau?“

Die Frau war aufgesprungen, ihre Nerven drohten, sie zu übermannen. „Herr Evers“, sagte sie tonlos, „erlassen Sie mir diese Fra- gen. Ich kann Ihnen keine Antwort darauf geben. Er lag bei seinem Bett. Vielleicht da- rauf. Vielleicht halb davor. Vielleicht auch nur dagegen gelehnt. Das weiß ich nicht, ich versichere Sie, darauf habe ich nicht acht ge- geben. Ich sah allein das Blut und seine toten, weit aufgerissenen Augen.“

„Sie wissen also nicht genau, wie er eigent- lich gelegen hat? Und Sie wissen auch nicht, ob er von vorn oder von hinten verwundet war?“

„Ich weiß nicht mehr genau wie er lag“, sagte sie, sich mühsam beherrschend. „Ich glaube er war von hinten verwundet am Kopf oder zwi- schen den Schultern. Auch die Steppede war voller Blut. Vielleicht war er doch auch von vorne verwundet. Woher soll ich das wissen? Ich habe ihn doch nicht ermordet“, sagte sie überreist. „Wenn Sie doch alles wissen wollen, aehen Sie doch selber nach oben.“ Sie brach in Tränen aus.

Herr Cuperis spielte nervös mit seinem Brief- öffner.

Evers klappte sein Notizbuch zu und steckte den Bleistift ein. „Besten Dank, meine Gnädige, Sie haben sich schneidig verhalten. Ich sehe ein, daß Sie sich nicht jede Einzelheit merken konn- ten.“

„Ach, Herr Evers“, schluchzte sie, „es dauerte

doch nur eine Sekunde. Ich spürte den Atem des Toten neben mir, und ich hatte nur einen Wunsch: Fort, fort! Ich schlug sofort die Tür zu.“

Evers erhob sich lächelnd. „Ich begreife Sie vollkommen, gnädige Frau. Nur... wie ka- men Sie dann aber dazu, die Tür nicht nur zu schließen, sondern auch noch den Schlüssel im Schloß umzudrehen? Dazu mußten Sie ihn erst noch von innen abziehen? Das ist doch ein bißchen kompliziert für einen plötzlichen Impuls, meinen Sie nicht auch?“

Sie sah ihn mit entsetzten Augen an. „Mein Gott...“, zögerte sie, „warum? Ja, warum tat ich das eigentlich? Ich weiß es selber nicht, ernstlich nicht, glauben Sie mir. Es mag ja für so eine komplizierte Handlung vielleicht un- wahrscheinlich klingen, dennoch war es impul- siv. Es kam aus meinem Unterbewußtsein. Ich dachte nicht weiter darüber nach.“

Evers nickte freundlich. „Das Unterbewußt- sein ist tatsächlich etwas sehr Verwickeltes, gnä- dige Frau. Vielen Dank für die Unterhaltung. Nun habe ich nichts mehr zu fragen, glaube ich. Ja, halt, noch etwas: Sie sind doch mit dem Schlüssel augenblicklich zu Herrn Cuperis ge- gangen?“

Die Frau nickte. „Ja, ich traf den Herrn Direktor schon auf der Treppe, er machte gerade seinen Rundgang durch das Haus.“

Cuperis stimmte zu. „Abends pflege ich um diese Zeit regelmäßig meine Runde durch das Haus zu machen. Sie können den Nachtportier und das Personal fragen. Ich höre die gnä- dige Frau kommen und fang sie unten an der Treppe ab. Sie war halb ohnmächtig vor Schrecken und hielt sich am Geländer fest, um nicht zu fallen. Ich bin sicher, sie hat den Schlüssel jemanden vor mir geben können.“

Fortsetzung folgt

Nach die Slowakei geschlagen

Deutscher Fußballtag in Chemnitz mit 3:1 - Schwache Stellen in der deutschen Mannschaft

Der deutsche Fußballtag konnte nun auch das 169. Länderspiel zu einem Siege gestalten. Am Sonntag standen sich die Mannschaften von Deutschland und der Slowakei im Rückkampf vor 30.000 Zuschauern in Chemnitz gegenüber. Die deutsche Elf, die vor wenigen Monaten den ersten Kampf an die Slowakei in Preßburg überraschend mit 2:0 verlor, mußte auch diesmal erbittert kämpfen und konnte erst in der letzten halben Stunde das Spiel zu ihren Gunsten entscheiden.

45 Minuten kein Tor!

Die Mannschaften wurden mit großem Beifall bei ihrem Erscheinen begrüßt. Die Nationalmannschaft trug auf und schon rief der dänische Schiedsrichter Dr. Remte zur Wahl. Bekner gewann und die Slowakei hatte auf dem in Zustand befindlichen Spielfeld Anstoß. Den ersten gefährlichen deutschen Angriff leitete Schön ein, verwarf ihn aber auch durch Abwehrspiel. Ueberhaupt ist der Dresdner noch längst nicht in Sothform, das zeigte sich im Verlauf des Spieles immer wieder. Durch das zeitweise Verlegen von Schön klappte zwischen Dedung und Angriff der deutschen Elf häufig eine Lücke. Nachdem das Spiel während der ersten 20 Minuten verteilt war, wurde unsere Elf leicht überlegen, aber außer Eckbällen wurde nichts erzielt. Erst in der 45. Minute kam die große Chance aus, als er eine wunderschöne Lohner-Flanke verarbeitete. Sin und her mochte der Kampf, aber die beiderseitigen Hintermannschaften behielten noch immer die Oberhand.

Vier Tore nach der Pause

Nach dem Wiederbeginn des Kampfes setzen die Slowaken ihre Angriffe fort. Sie greifen auch noch energisch an, als ihr Halbrechter Földes verlegt wird und für fünf Minuten ausscheiden muß. Allmählich kommen die Deutschen besser ins Spiel und vor dem slowakischen Tor spielen sich jetzt kritische Momente ab. Das Können von Torwart Reimann verbindet aber noch deutsche Erfolge. Nach viertelstündiger Spielzeit kommen die Slowaken sogar in Führung. Buchner legt in schnellem Flankenlauf mit dem Ball davon und sein haarfanger Schuß ist unbedarft in der unteren linken Ecke. Aber dieser Erfolg des Gegners ist für die deutsche Elf das Signal zum Generalangriff.

In zwei Minuten zwei Tore

In der 65. Minute war dann endlich der Ausgleich fällig. Bekner zog in einem seiner unwiderstehlichen Flankenläufe auf und davon, flankte halbhoch und Fiederer fand bereit, um einzukicken. Damit war der Widerstand der Slowaken gebrochen. Wieder, sofort nach dem Wiederanstoß, griffen die Deutschen an. Erst kurz vor dem Tor und schon unter der Latte, doch der Ball sprang heraus. Schön und Reif waren wiederum blitzschnell zur Stelle und Schön fandte das Leder erneut ein. In der 72. Minute wurde den Gästen beinahe wieder der Ausgleich gelungen. In der 78. Minute wurde dann das Endergebnis herbeigeführt. Der Ball kam nicht mehr aus dem slowakischen Strafraum, plötzlich preschte Bekner heran und erzielte in halbrechter Position das Tor. Mit diesem Drehbuch tauschte er Reimann, unter dessen Körper hindurch der Ball ins Tor rutschte. Obwohl Hanel jetzt verlegt wurde, befiel die deutsche Elf die Oberhand und mit 3:1 Toren und 8:7 Ecken beendete sie den Kampf siegreich.

Unausgesglichene deutsche Elf

Die deutsche Mannschaft, die man als eine Notlösung bezeichnen kann, kam nur schwer ins Spiel. Zunächst mußte sie dem Gegner die Spielführung überlassen, aber im zweiten Abschnitt kam dann der Umkehrpunkt. Trotzdem waren die Leistungen der deutschen Spieler unterschiedlich. Bekner und Fiederer machten durch ihre ausgezeichnete Zusammenarbeit die gegnerische Abwehr sturmtreu, an ihnen heftete übrigens auch

Arbeit seine Leistung. Lediglich Hanel fiel aus dem Rahmen und Schön befindet sich auch noch immer nicht in bester Verfassung. Die Reulinge fanden sich recht gut in den Rahmen und die gesamte deutsche Abwehr vollbrachte eine ausgezeichnete Leistung.

Die Slowaken leisteten beständigen Widerstand und hatten in Reimann, der eine höhere Niederlage verbüßte, ihren besten Mann. Ausgeschieden war auch hier die gesamte Dedung, während im Angriff die beiden Außen am besten gefielen.

Fußball in Westdeutschland

Um Terminschwierigkeiten in etwa vorzubeugen, wurden im Gau Niederrhein drei Punktspiele ausgetragen. Darausstellung verdient der 2:0 (0:0)-Sieg von Turu Düsseldorf über

Rotweil Oberhausen. Mit diesem Erfolg hat die Turu wieder Anstoß an die Spitzengruppe gefunden. Duisburg 48/99 hielt sich gegen Rotweil Essen bis zur Pause gut, dann aber — nach dem ersten Essener Tor — fiel die Elf auseinander, so daß es schließlich 4:1 für die Rotweil hieß. — Von den beiden Tabellenletzten gewann der SVV Wuppertal gegen den VfB Hilden durch ein halbes Selbsttor glücklicherweise mit 1:0 (1:0) nach beiderseits mäßigen Leistungen.

Auf Westfalens Fußballfeldern

herrschte nach den Ausfällen der letzten Sonntage wieder ein lebhafter Spielbetrieb. Vier Kämpfe der Gauliga standen auf dem Programm, wobei vor allem die Begegnung Gelsenkirchen gegen VfB Bielefeld besonders interessierte. Gelsenkirchen erbrachte mit dem 3:0-Sieg den Beweis, daß hier eine Mannschaft heranreift, die im Gau ein Wort mitzusprechen scheint. — Die SpVgg Rößlinghausen errang einen 4:2-Sieg. — Preußen Münster und Westfalia Herne trennten sich nach hartem Kampf 2:2, während Borussia Dortmund mit 4:2 Arminia Marlen bezwang.

Fortuna und Westende „bleiben drin“

FSB Frankfurt und Süß 07 im Tschammer-Pokalspiel geschlagen

Fortuna nahm Revanche am FSB

Fortuna Düsseldorf — FSB Frankfurt 4:0 (1:0)

Zum rückständigen Tschammerpokalspiels hatten sich in Düsseldorf rund 8000 Zuschauer auf dem Fortunaplatz eingefunden. Fortuna mußte zu dem Kampf ohne seine Reulinge Kugler und Kopp antreten, während Frankfurt ohne Faulk und Schuchardt spielte. Die Düsseldorfler begannen ausgezeichnet und waren vor allem durch die glänzende Aufbaubarkeit ihrer Außenläufer im Vorteil. Trotzdem kamen sie bis zur Pause nur 1:0 in Front. Güthler erzielte den Treffer nach 20 Minuten. In der letzten Viertelstunde der ersten Hälfte ließ dann Fortuna nach und die Gäste gaben Abwehr viel Arbeit, zumal Verteidiger Tusch bei Fortuna verlagte. Die Frankfurter begannen auch nach der Pause recht vielversprechend, konnten sich aber mit ihrem Angriff nicht durchsetzen. In der 25. Minute fiel dann die Entscheidung, als Kluth mit Nachschuß Fortuna 2:0 in Führung brachte. Der gleiche Spieler erzielte kurz darauf ein weiteres unhaltbares Tor und neun Minuten vor Schluß stellt Mittelstürmer Güthler den Endstand her. Fortuna spielte technisch reiser und gewann verdient. Damit haben die Düsseldorfler die im Vorjahr in Frankfurt erlittene Niederlage im Pokal wettgemacht.

Süß in der 99. Minute geschlagen

Süß 07 — Westende Hamborn 1:2 (1:1, 1:1)

In der Kölner Stadtradbahn wollten rund 2000 Zuschauer den mittelhessischen Gaumeister im Pokalspiel gegen Westende Hamborn sehen. Während sich die Niederrheiner dem Frankfurter Unparteiischen Fint in härtester Begegnung stellte, mußte Süß auf Siegfried verzichten, und dessen Fehlen machte sich entscheidend bemerkbar. Die Hamborner erschienen von vornherein recht siegesfroh, sie spielten zudem ein schmutziges, aber erfolgversprechendes Spiel und trotzdem hat die Mannschaft schließlich nur mit Glück, wenn auch keineswegs unbedient, gewonnen. Die Hamborner Spieler waren außerordentlich schnell, spielten schnell ab und schossen überraschend, sie versuchten sich aber viel durch ihre unnötige Härte und zeitweise Unfairness. Die herausragenden Spieler bei Westende waren Torwart Köper, linker Läufer Klein und die beiden Außen, Gebrüder Rommer. Süß spielte manchmal zu langsam und fand im Angriff nicht den nötigen Zusammenhang. Torwart Kester, Mittelstürmer Jorgens mit seinen beiden Nebenmenschen und Verteidiger Wendt sind hier besonders hervorzuheben. Bereits in den ersten Spielminuten greifen

die Gäste scharf an und Rechtsaußen, Rommer II trifft einmal unverhofft den Pfosten. Stets sind die Westender Angriffe gefährlicher, trotzdem gelangt Süß in der 21. Minute der Führungstreffer. Kösters Abstoß wird von Kluth abgefangen, der sofort an Mittelstürmer Winterfeld durchpaßt, und da sich Hamborns Abwehr noch nicht wieder postiert hat, schießt der Kölner sofort in die untere Ecke. Der Ausgleich fällt erst unmittelbar vor der Pause durch den Saßbrechten Archenberg I, der nach kurzer Drehung unhaltbar einlenkt. Nach der Pause zerfällt das Spiel, wird zu hart und schon nach wenigen Minuten wird Florsowitsky herausgestellt, da er Wendt unfair anging. Trotz zehn Mann bleiben die Gäste gefährlicher und erzie-

Niederrhein und Westfalen siegen

Vorrunde um den Reichsbund-Pokal - Niederrhein gewinnt ohne Fortuna

Königsberg: Ostpreußen — Schlesien 2:3 (1:2)
n. B.; Stettin: Pomern — Brandenburg 1:0 (1:0); Magdeburg Mitte — Westfalen 1:2 (1:1)
n. B. Hamburg: Nordmark — Sachsen 3:6 (1:3)
Braunschweig: Niederlahsen — Niederrhein 2:3 (2:2); Kassel: Hessen — Südwelt 0:3 (0:1);
München: Bayern — Württemberg 3:0 (1:0)
Aukia: Sudetenland — Ostmark 1:3 (0:1)

Niederrhein schlägt Niederlahsen 3:2

Das Braunschweiger Vorrundenspiel zum Reichsbundpokal zwischen Niederlahsen und Niederrhein endete mit dem verdienten Sieg der stark mit Bezirksklassenspielern besetzten Niederrhein-Mannschaft mit 3:2 (2:2) Toren. Ueberrassenderweise konnten sich die Niederlahsen, die sämtliche Spitzenspieler aufgebieten hatten, im Eintrachtstadion vor über 8000 Zuschauern nicht durchsetzen, obwohl beim Niederrhein sogar auf die Mitwirkung der Düsseldorf Fortuna-Spieler verzichtet werden mußte. Über das Vergehen der Stürmerreihe und schwere Dedungsfehler der Läufer verscharften den eifrigen Rheinländern eine klare Ueberlegenheit, so daß Erfolge nicht ausbleiben konnten.

Die treibende Kraft beim Niederrhein war Rechtsaußen Arng (Alteneisen), der alle drei Tore schob. Vor allem der zweite Treffer war eine Glanzleistung. Aus 18 m Entfernung landete der Bombenschuß unhaltbar im Net. Für Niederlahsen erzielten Wetter und Friede durch gute Einzelleistungen schon vor der Pause die Tore.

Westfalen siegte gegen Mitte 2:1

Zum größten Teil stark überlegen spielte zwar die Mannschaft der Westfalen, aber erst in der Verlängerung gelang es, die eifrigen Mittelstürmer 2:1 (1:1) niederzuwerfen. Rund 10.000 Zuschauer wurden bei dem rasigen Spiel in Magdeburg von Anfang bis Schluß in Spannung gehalten. In der Westfalen-Elf zeichnete sich der halblinke Schalte-Stürmer Kuzorra besonders aus, der den Sturm hervorragen einzuleiten verstand. Sehr eifrig, aber ohne den richtigen Zusammenhang spielte die Mittelläufer, die alles daran setzten, um den Erfolg der Gäste zu verhindern. In der 38. Minute erzielte der Bochumer Halbrechte Rudolph für die Westfalen an dem herauslaufenden Torwart vorbei das Führungstor. Aber schon im Gegenstoß wurde von Munkelt auf Vorlage zum Ausgleich für Mitte eingefügt. Alles Anstrengen in der zweiten Hälfte erbrachte für die Westfalen keinen Erfolg, so daß eine Verlängerung notwendig wurde. In der siebenten Minute prallte ein Schuß des Rechtsaußen so unglücklich am Fuße des Mittelstürmers des Gastes Mitte ab, daß der Ball im eigenen Tor landete und damit Westfalens Sieg sichergestellt war.

Nordmark-Turner gewinnen

In Hamburg bestritten die Turner-Gaumannschaften der Nordmark und vom Niederrhein ihren vierten Gerätewettkampf, den die Hanseaten überrassend hoch gewannen. Die Nordmark ist damit in den bisherigen Kämpfen dreimal und Niederrhein erst einmal erfolgreich gewesen. Die Nordmarker erzielten in der angekündigten Aufstellung, die sich als äußerst ausgeglichen erwies. Der Kieler Gauch war eine große Vertikalkunst und besser Einzelturner überhaupt. Der Niederrhein stellte eine Nachwuchsmannschaft, die noch einige Lücken

12:4-Sieg im Boxländertkampf

Der am Sonntagmittag in der Deutschen Ländhalle zur Durchführung gekommene achte Boxländertkampf Deutschland-Dänemark hatte seine Anziehungskraft nicht verlohren. Die Zuschauer erlebten farbige Kämpfe, in denen sich die Deutschen mit Ausnahme des Fliegens und Weltergewichtes siegreich durchzusetzen vermochten. Die erlaggeschwächte deutsche Ländermannschaft stellte durch das 12:4-Ergebnis den dritten Ländertampfsieg seit Ausbruch des Krieges sicher. Aufgrund ihrer Ueberlegenheit darf man auf ihr Wiedersehen bei dem nächsten folgenden Ländertampf gegen Italien gespannt sein.

Mittelrhein-Ringer geschlagen

Westfalen gewann 5:2

Die Ringer-Gaumannschaften vom Mittelrhein und Westfalen bestritten am Sonntag ihren 22. Kampf in Witten. Der Städtische Saalbau in Witten war recht gut besucht und auch die Kämpfe verliefen sehr spannend. Die Westfalen nahmen aber nach ihrer kürzlichen 4:3 Niederlage in Mülheim schnelle Revanche und behaupteten sich diesmal klar mit 5:2. Damit haben die Mittelrhein-Ringer noch nie auf westfälischem Boden gewonnen. Beim Mittelrhein war wieder Europameister Nettesheim zur Stelle, der Merlen in einer Minute durch Untergriff besiegte. Die Ergebnisse:

Bantam (Merscheidt (M)) besiegte Matolla (M) nach Punkten; Feder: Herbert (M) besiegte Zimmermann (M) nach Punkten; Leicht: Gerding (M) besiegte Burdach (M) nach Punkten; Welter: Nettesheim (M) besiegte Merlen (M) nach einer Minute durch Untergriff; Mittel: Verbandt (M) besiegte Klug nach 9:30 Min. durch vererbten Ausbeber; Halbflügel: Hill (M) besiegte Grewing (M) nach Punkten; Schwere: Liebern (M) besiegte Beu (M) nach Punkten.

sen durch Rommer III, den Vinksaufen, in der neunten Minute der Verlängerung das Siegtor. Die Süßler Abwehr war daran nicht schuldlos.

Purann, Wengler und Lohmann

Sieger der Radrennen in der Deutschlandhalle

Wieder ausgerollt war der Radrennenabend am Samstag in der Berliner Deutschlandhalle. Acht Dauerfahrer lieferten sich in vier- und Endläufen schöne Kämpfe. Lohmann fuhr wie in seinen besten Tagen. Weltmeister Webe, der seinen Vorlauf gegen Stach gewonnen hatte, trat später nur wenig in Erscheinung. Purann ist wieder in Form. Am Samstag gelang ihm ein Sieg über den Italiener Vergoni. Allerdings verdankt er diesen Erfolg der guten Zusammenarbeit mit seinem Landsmann Jean Schorn (Köln), der im entscheidenden Niederlauf dem Berliner an der Innenseite den Weg freigegeben hatte.

Dauerrennen: Endlauf der unterlegenen 30 km: 1. Hoffmann 29:41.6, 2. Schön 20 m, 3. Baug 80 m, 4. Krewer 500 m (Defekt). — Endlauf der Ersten und Zweiten: 1. Lohmann 29:15, 2. Stach 20 m, 3. Eimer 21 m, 4. Webe 205 m. — Armbrunde-Rennen: 1. Wengler (holt Riewitz nach sieben Runden ein). — Amateure: Fliegertamp: 1. Purann 11 P., 2. Vergoni 9 P., 3. Schorn 7 P., 4. Scivanti 3 Punkte.

Ueberraschungen blieben aus

Der erste Kriegs-Meisterschafts Sonntag am Mittelrhein liegt hinter uns. Er brachte keine Ueberraschung, wenn es auch hier und da zahlreich hohe Siege gab. In der Gruppe 1 hat der VfB Köln den erwarteten Erfolg über die der Gauliga wieder zugewiesene Alemannia Nachen erzielen können. In dem 3:1 Sieg hatten Schlauwitski (2) und Weyer mit ihren schönen Torwürfen Anteil. Die Nacherer mußten einige ihrer besten Kräfte aufgeben. In dem rechten Verteidiger Gummer und dem Mittelstürmer Kolling hatten sie ihre Hauptstützen. — Zerfahren waren die Kampfhandlungen im „rechtsrheinischen Derby“ VfB rth. Köln gegen Mülheimer SV. Der Mülheimer mußte einige fidele Tor Gelegenheiten aus und kam zu einem verdienten, aber zu hohen Siege.

VfB rth. — Mülheimer SV 0:3 (0:1)
VfB 99 Köln — Alemannia Nachen 3:1 (1:0)

Stand am 3. Dezember

Gruppe 1:		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Mülheimer SV		1	1	0	0	3	0	2	0												
VfB 99 Köln		1	1	0	0	3	1	2	0												
Süß 07		1	0	0	0	0	0	0	0												
Düren 99		0	0	0	0	0	0	0	0												
Alemannia Nachen		0	0	0	0	0	0	0	0												
VfB Köln		1	0	0	1	1	3	0	2												
Gruppe 2:		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
Troisdorf		1	1	0	0	7	1	2	0												
Konner FB		1	1	0	0	4	1	2	0												
Tura Bonn		1	1	0	0	5	4	2	0												
SV Beiel		1	0	0	1	4	5	0	2												
Neuenhof		1	0	0	1	1	4	0	2												
Andernach		1	0	0	1	1	7	0	2												

Ausstellung „Aus dem deutschen Westen“

Förderung der kunstschaffenden Jugend zusammen mit dem westfälischen Kunstverein

Mit einer stimmungsvollen Feier wurde am Sonntagvormittag im Hause des Königlich-kunstvereins die Ausstellung „Aus dem deutschen Westen“ eröffnet. Der eine Ausstellung „Aus dem Deutschen Westen“ eröffnet, der eine Ausstellung „Junge Kunst im Deutschen Westen“ angegliedert ist.

Die Ausstellung „Aus dem deutschen Westen“, die die zweite innerhalb Jahresfrist ist, soll, wie der Leiter der Ausstellung Dr. Peters in einem Geleitwort sagt, keine statische Lückendeckung geben, sondern eine Auslese des geistig und künstlerisch Wesentlichen, das dies allein den Charakter des deutschen Westens zu bestimmen und zu zeigen vermag. Sie verfolgt das Ziel, das Bild des deutschen Westens in der bildenden Kunst unserer Tage zu erkennen und aufzubauen, das Bild jener kulturell und künstlerisch leitend ist für das Reichsganze so bedeutungsvollen Landschaft, deren entscheidende Bedeutung gerade darin zu erkennen ist, daß sie sich nicht nur als deutsches Land zu behaupten, sondern auch Brücke zu anderen zu sein hat.

Wer durch die Ausstellung geht und Gemälde und Plastiken auf diesen Gehalt hin prüft, wird bemerken, daß sowohl bei den älteren wie bei den jüngeren Künstlern die Erkenntnis sich immer mehr durchdringt, daß die Natur in ihrer unerschöpflichen Mannigfaltigkeit Ausgangspunkt alles wahrhaft künstlerischen Schaffens ist. Er wird sich auch überzeugen, daß hier Westfälisches vom Umwelteichen getrieben wurde und jedes Bild und jede Plastik von einem gediegenen handwerklichen Können und einem großen künstlerischen Empfinden zeugt. Es ist das Verdienst des Königlich-kunst-

vereins, daß er für den Bereich des deutschen Westens die Aufgabe übernommen hat, in diesem Jahre auch den künstlerischen Nachwuchs in härtester Auswahl als bisher hervortreten zu lassen. Es ergibt sich hiermit die gerade für den Anfang wünschenswerte Gelegenheit, — das Schaffen der älteren Generation mit der der jüngeren zu vergleichen und es gegeneinander abzuwägen, ein selbständiges Neues oder aber auch ein Beharren und Fortbilden zu erkennen, ein Vorzug, den man nicht unterschätzen kann und als Basis für kommende Ausstellungen werden mag. Um dieser Förderung der jungen Generation eine noch breitere Plattform zu geben, sollen diese Ausstellungen fortan gemeinsam mit dem Westfälischen Kunstverein in Münster, von Jahr zu Jahr abwechselnd, durchgeführt werden und in den kommenden Jahren durch die wichtigsten Städte des Westens wandern. Auch die diesjährige Ausstellung soll ihren Weg in verschiedene Städte nehmen. Sie wird nach Wuppertal, Münster, Koblenz, Frankfurt a. M. und auch nach Berlin gehen, während umgekehrt Berliner Künstler sich in Köln ein Stellchen geben.

Es verdient noch erwähnt zu werden, daß der Königlich-kunstverein unter dem Namen „Die Rheinländer“ eine kleine Buchreihe herausgibt, die den kulturellen und künstlerischen Reichtum unserer Lande in Geschichte und Gegenwart in die weitesten Kreise hinaustragen soll. Die einzelnen Bände werden in regelmäßiger Folge erscheinen, mit schönem Abbildungsmaterial versehen und zu einem erschwinglichen Preise zu haben sein.

Brühl und Umgebung

Brühl, 4. Dezember 1939.

Der erste Dezember Sonntag

trug ein goldenes Gewand, das alle Menschen in Herz und Seele schimmerte. Mit leichtem Sinn und festem Schritt ging es durch den herrlichen Gau der deutschen Heimat, in dessen Humus der Arbeitshand die Saat des Brotes von morgen lagte, das Mutter Erde in ihren Falten zum frohen Spritzen leimte, junges Grün, von Menschen begrüßt, deren Herzen von zuversichtlichem Hoffen und heilem Wissen der Zukunft lebhafter entgegenstiegen.

Die Adventsglocken

läuten uns tief ins Herz hinein. Sie sprengen die am Alltags oft fest verriegelten Kammern und lassen den in ihnen verschlossenen Schatz an Nächstenliebe, Mitgefühl und Güte gleich einem Strom hervorbrechen. Er wirft über Bord, was im täglichen Leben belastet; so die Bedenken, ob die knappe Kasse größere Weihnachtsgeschenke gestattet, ob ein Christbaum und Festgäste nötig sind, ob trotz des Ernstes der Gegenwart freudige Weihnachtsstimmung berechtigt ist, und was es noch für schwer zu beantwortende Fragen gibt. Den Adventsglocken müssen Zauberkräfte innewohnen: sie machen aus Zweiflern Gläubige, aus Pessimisten Optimisten, aus Egoisten Menschenfreunde. Aus dem feierlichen Geläute tönt uns eine Sprache entgegen, die uns schon in frühester Kindheit vertraut war. Ihr Klang findet heute den gleichen Widerhall in unseren Herzen wie einst, als wir ihm im kurzen Röschchen oder Mittelchen lauschten. Dünkt uns nicht, als mische sich in das Glockengeläute der erste weiche Stimm, die eines der lieben alten Weihnachtslieder singt, von Vater auf dem Klavier begleitet? Jene Töne voll Liebe und Wärme sind uns so fest eingepreßt, daß sie in unseren Seelen weiterklingen, wo immer es auf unserem Lebenswege sei, ob auf deutscher Muttererde oder im fremden Lande, wann immer es sei, ob in der Blüte unserer Jahre oder im Greisenalter. Trotz aller Enttäuschungen und Kümern drängt sich uns ein Weihnachtslied auf die Lippen. Lehren wir es unseren Kleinen, wie es einst uns von den Eltern überkam. Damit bereichern wir unseren Kindern einen Schatz, der ihnen zu wertvollem Lebensgut wird.

Familiennachrichten aus Brühl.

Geburten. Tochter Elisabeth der Eheleute Heinrich Klug und Cäcilia Pütz aus Brühl — Tochter Marianne der Eheleute Paul Krenp und Margareta Magdalena Riether aus Brühl — Zwillinge Hans Peter und Hubert der Eheleute Peter Josef Steinfeld und Christine Ueller aus Kierberg — Tochter Monika Dorothea der Eheleute Dr. H. Düsselbed und Dr. M. Düsselbed aus Brühl — Tochter Christel der Eheleute Hubert Kober und Wilhelmine geb. Henze aus Brühl — Tochter Christine der Eheleute Johann Gottfried Kolesch und Anna geb. Diez aus Brühl — Sohn Wolfgang Jakob der Eheleute Johann Josef Ulrich und Elisabeth geb. Lundenheimer aus Brühl — Sohn Nikolaus der Eheleute Nikolaus Koll und Agnes geb. Blaszyk aus Brühl — Tochter

Mara der Eheleute Hermann Roth und Hubertine geb. Metternich aus Pingsdorf — Tochter Maria der Eheleute Johann Koster und Gertrud geb. Brohl aus Eddorf — Tochter Renate Luise der Eheleute Max Schneider und Eva geb. Luther aus Kierberg.

Eheschließungen. Handlungsgehilfe Bertram Veder aus Heide und Anna Franz aus Heide — Schuhmacher Arthur Hardt aus Brühl und Elisabeth Augustia Geibel geb. Jentes aus Brühl. — Angestellter Alfred Edgar Buch aus Brühl und Maria Klägen aus Brühl.

Sterbefälle. Sibilla May geb. Bucco aus Knapf, 37 Jahre alt (im Krankenhaus) — Heinrich Peter Hermann Ludardt aus Kierberg 52 Jahre alt — Agnes Benz geb. Piel aus Pingsdorf, 50 Jahre alt — Therese Münch aus Badorf, ein Tag alt.

Sonderkörung schwarz- und roibunter Bullen sowie Eber.

Das Amt der Landesbauernschaft Rheinland gibt bekannt, daß mit der Wiederaufnahme der Versteigerungen der rheinischen Zuchtverbände in Aresfeld auch die Sonderkörungen für schwarz- und roibunte Bullen sowie für Eber wieder aufgenommen werden. Auf den Versteigerungen hat also jeder Bauer und Landwirt die Möglichkeit, sich ein geförtes Vatertier zu verschaffen.

Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß nach einem Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 19. 9. 39 die Bestimmungen des Reichszuchtgesetzes auch während des Krieges in Kraft bleiben. Es dürfen nur angeführte Vatertiere zum Decken verwendet werden. Jede Zuwiderhandlung steht nach wie vor unter Strafe. Die Ortspolizeibehörden sind durch die Anordnungen angewiesen, auf die Beachtung der gesetzlichen Vorschriften zu achten und erforderlichenfalls Anzeige zu erstatten.

Übernahme

ehemaliger Feuerwehrvereinsmitglieder in die Freiwillige Feuerwehr

Das Amt der Freiwilligen Feuerwehr in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen sind jetzt durch einen neuen Runderlaß des Reichsministers des Innern ergänzt und näher erläutert worden (RMBl. vom 29. 11). Dieser Erlaß regelt insbesondere die Rechtestellung der Mitglieder ehemaliger Feuerwehrvereine, die gemäß den Vorschriften der Verordnung vom 24. 10. 39 kraft Gesetzes aufgelöst worden sind. Gemäß dem Runderlaß vom 23. 11. 39 bilden die Mitglieder solcher aufgelöster Feuerwehrvereine nunmehr automatisch die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde. Mitglieder, deren Kündigung noch läuft, treten in die Freiwillige Feuerwehr über. Die Kündigung wird damit hinfällig. Einem besonderen Aufnahmegeruch bedarf es daher in solchen Fällen nicht.

Des weiteren enthält der Runderlaß nähere Bestimmungen über die Prüfung des Gesund-

heitszustandes der Feuerwehrmänner. Da für die Tätigkeit in einer Wehr, die mitunter mit recht erheblichen körperlichen Anstrengungen verbunden sein kann, nur wirklich gesunde Männer in Frage kommen, muß jeder, der in eine Freiwillige Feuerwehr eintreten will, bereits bei seiner Meldung eine Erklärung darüber abgeben, ob er frei von Körper Schäden ist. Darüber hinaus schreibt der Runderlaß vor, daß alle Feuerwehrmänner in regelmäßigen Zeitabständen darüber zu befragen sind, ob sich ihr Gesundheitszustand inzwischen geändert hat, und schließlich dürfen zu Ausbildungszugängen in Feuerweherschulen nur solche Feuerwehrmänner abgeordnet werden, bei denen durch ärztliche Untersuchung festgestellt ist, daß sie den Anforderungen des Lehrganges körperlich gewachsen sind.

Wie dürfen Berufsbeiträge erhoben werden?

Das Amt der Freiwilligen Feuerwehr in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen sind jetzt durch einen neuen Runderlaß des Reichsministers des Innern ergänzt und näher erläutert worden (RMBl. vom 29. 11). Dieser Erlaß regelt insbesondere die Rechtestellung der Mitglieder ehemaliger Feuerwehrvereine, die gemäß den Vorschriften der Verordnung vom 24. 10. 39 kraft Gesetzes aufgelöst worden sind. Gemäß dem Runderlaß vom 23. 11. 39 bilden die Mitglieder solcher aufgelöster Feuerwehrvereine nunmehr automatisch die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde. Mitglieder, deren Kündigung noch läuft, treten in die Freiwillige Feuerwehr über. Die Kündigung wird damit hinfällig. Einem besonderen Aufnahmegeruch bedarf es daher in solchen Fällen nicht.

Zur Frage der Anrechnung auf den Familienunterhalt

Weihnachtsgratifikationen bleiben frei.

Das Amt der Freiwilligen Feuerwehr in Frage kommenden gesetzlichen Bestimmungen sind jetzt durch einen neuen Runderlaß des Reichsministers des Innern ergänzt und näher erläutert worden (RMBl. vom 29. 11). Dieser Erlaß regelt insbesondere die Rechtestellung der Mitglieder ehemaliger Feuerwehrvereine, die gemäß den Vorschriften der Verordnung vom 24. 10. 39 kraft Gesetzes aufgelöst worden sind. Gemäß dem Runderlaß vom 23. 11. 39 bilden die Mitglieder solcher aufgelöster Feuerwehrvereine nunmehr automatisch die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde. Mitglieder, deren Kündigung noch läuft, treten in die Freiwillige Feuerwehr über. Die Kündigung wird damit hinfällig. Einem besonderen Aufnahmegeruch bedarf es daher in solchen Fällen nicht.

berufenen, der bis zum Einstellungstag Unternehmer eines Gewerbebetriebes war oder einen freien Beruf ausübte, freigestellt, wenn diese aus Leistungen herrühren, die von dem Einberufenen vor seinem Einstellungstag bewirkt worden sind, jedoch nur unter der Voraussetzung, daß der Betrieb (freie Beruf) während der Dauer der Einberufung nicht fortgesetzt wird. Solche Eingänge werden also in diesem Falle wie Vermögen behandelt, dessen Verbrauch oder Verwertung ja auch nicht gefordert werden darf. Eine andere Beurteilung müssen aber die Eingänge aus entsprechenden Forderungen finden, wenn der Betrieb (freie Beruf) während der Dauer der Einberufung fortgesetzt wird. Hier gehören sie zu dem laufenden Betrieb und müssen wie die Eingänge aus den erst während der Fortsetzung des Betriebes entstehenden Forderungen zur Bedienung der laufenden Kosten pp. des Betriebes verwendet werden. Sie müssen in diesem Falle bei der Abrechnung der Einnahmen und Ausgaben des fortgesetzten Betriebes berücksichtigt werden.

Besondere Bedeutung gewinnt aber schließlich die neue Vorschrift, daß auch einmalige Zuwendungen, die der Einberufene in Anerkennung seiner bisherigen Tätigkeit im Betriebe erhält (Weihnachtsgratifikation, sogenannte 13. Monatsgehälter, Zuwendungen aus Anlaß des Jahresabschlusses) außer Anlaß bleiben sollen. Mögen solche Zuwendungen nun auf einem Brauch im Betriebe oder auf vertraglicher Zusage beruhen, hier werden sie, da sie ja in Anerkennung der bisherigen Tätigkeit vom Arbeitgeber gewährt werden, als in der Zeit vor der Einberufung erdient behandelt und darum von der Anrechnung freigestellt.

Weihnachtsangehörige von der Kur- laxe befreit.

Grundsätzlich kann die Kurtag von jedem erhoben werden, der sich in einem Kurort aufhält. Diese Regelung beruht offensichtlich auf den Erwägungen, daß die Wahl des Aufenthaltsortes jedermann freisteht und das jeder, der sich in einem Kurort aufhält, in der Lage ist, die Vergünstigungen seines Aufenthaltsortes auszunutzen. Wo diese Voraussetzungen nicht vorliegen, kann die Erhebung der Kurtag von jedermann naturgemäß in einzelnen Fällen zu Unbilligkeiten führen. Aus diesen Gründen hat der Reichsminister des Innern in einem Runderlaß vom 14. 11. 39 die Gemeinden ersucht, bestimmten Personenteilen bei der Erhebung der Kurtag Vergünstigungen zu gewähren, und zwar sind Weihnachtsangehörige, die mit ihrem Truppenteil oder in Lazaretten in Heilbädern und Kurorten untergebracht sind, von der Zahlung der Kurtag ganz zu befreien, desgleichen auch Personen, die im Zuge der Freimachung im Westen des Reiches in Heilbädern oder Kurorten untergebracht worden sind. Ferner ist für Beschäftigte, die in Versorgungskrankheiten der Wehrmacht untergebracht sind, die Kurtag um 25 vH zu ermäßigen.

Briefkasten

§ 39. Die Anzahl der Handelschiffe Großbritanniens können wir nicht genau kennen. 1914 waren vorhanden: Segelschiffe 653, Dampfschiffe 8587, zusammen also 9240. — 1938: Segelschiffe 360, Dampfschiffe 5871, Motorschiffe 972, zusammen 7203. — Britisches Weltreich insgesamt: 1914: Segelschiffe 1205, Dampfschiffe 10 123, zusammen 11 328. — 1938: Segelschiffe 618, Dampfschiffe 7613, Motorschiffe 1443, insgesamt 9679.

§ 10. Nach Ihren Angaben scheint es sich um Knochenweide bei den Kaninchen zu handeln, die durch Störung des Kalziumphosphorgehaltes im Körper der Tiere verursacht wird. Sie müssen den Tieren regelmäßig als Futterbeigabe phosphorhaltigen Kalk verabreichen. Weiterhin empfiehlt sich das Füttern von Klee und Luzerneheu.

§ 100. Die Berechnung des Vorempfanges auf den Pflichtteil erfolgt gemäß Par. 2315 BGB. Unentgeltliche Zuwendungen unter Lebenden werden angerechnet, wenn der Erblasser beim Vollzuge der Zuwendung die Bestimmung getroffen hat, daß sie auf den Pflichtteil angerechnet werden. Der Wert der Zuwendung wird bei der Bestimmung des Pflichtteils dem Nachlaß hinzugerechnet. Der Wert bestimmt sich nach der Zeit, zu welcher die Zuwendung erfolgt ist.

Raubmord in Rumänien.

In Koloşdar wurde ein furchtbarer Raubmord verübt. Ein bisher noch unbekannter Täter drang während der Nacht in die Wohnung des Ingenieurs Alexander Barthol ein, erschlug die 42-jährige Gattin des Ingenieurs mit einem Hammer und stach hierauf die Wohnung vollständig aus.

Annemarie Buchholz.

Weihnachtsgeschenke unserer Kleinen aus freiem Material.

W. Die Zeit der Weihnachtsvorbereitungen ist herangekommen. In diesem Jahr ist es besonders schwierig für die Mutter, die Frage „Was schenken wir Großmutter, Vater und den Patenanten?“ zu beantworten. Besonders da wir die kostbaren Nähgarne und Sticksäden noch nicht den ungeliebten Fingern der Kinder überlassen wollen.

Als erstes haben wir an freiem Material die spiralförmig aufgeschnittenen Strumpflängen, aus denen eigentlich ein Allgauer Teppich entstehen sollte. Aus Mangel an Kettgarn können wir nun, aus den fertig vorbereiteten Anäueln (b. h. wir haben die Strumpflängen aufgeschnitten, aneinandergeknüpft und aufgewidelt) einen netten Vabeteppich arbeiten. Ob wir Strid- oder Häkeltchnit anwenden, richtet sich nach dem Alter und Können des Kindes. In beiden Fällen verwenden wir starke Holz- oder Hornnadeln. Wir schneiden uns ein Muster für die gewünschte Größe aus Zeitungspapier und arbeiten bei der Stridtechnit auf beiden Seiten Rechtsmaschinen und bei der Häkeltchnit feste Maschen. Zum Schluß können wir den Vabeteppich noch mit durchgezogenen Litzen und Borten, die als Kurzware frei zu kaufen sind, oder farbiger waschbarer Tresse verschönern.

Eine weitere Arbeit wäre ein Staubtuch oder Wischtuch aus dem Garn von aufgetrennt-

ten Küchenputzen, die in vielen Haushaltungen noch herumliegen, da die offenen Regale, an denen sie früher angebracht waren, einer Küchenanrichte oder einem Küchenschrank Platz gemacht haben. Auch hier können wir je nach Alter das Tuch häkeln oder stricken.

Für die Mutter können die Kinder eine praktische Tasche aus Wachs für Lebensmittelfarben arbeiten. Die Art richtet sich nach den persönlichen Wünschen. Wir können eine an drei Seiten geschlossene Tasche arbeiten, die mit einer Klappe mit Knopf oder Knopf der Innfalt vor dem Herausrutschen sichert, oder eine Mappe in Form einer Buchhülle mit einem Band oder einer Schnur zum Halten der Karten in der Mitte. Die Hälften können gefaltet oder mit feinen Federriemen oder Wachsstreifen zusammengehalten werden. Wollen wir eine Mappe aus Blättchen und Blättchen arbeiten, so empfiehlt es sich, für jede Karte ein neues Blatt anzubringen. In der Mitte des Blattes befestigen wir eine Rundtopf-Musterklammer, auf die die Karte aufgespießt wird und durch das Auseinanderklappen der Karte verbunden. An der Seite bringen wir in kunstvoller Schrift ein Register über den Inhalt der Karte an.

Der Vater bekommt eine bunte Spannschachtel, die mit Temperafarbe lustig bemalt wird, um Reizweiden, Klebertube und Klebepapier für die Verbundelung aufzunehmen. Zur Erleichterung der Bemalung schneiden wir uns ein Faldbüchlein, das wir als Schablone benutzen; wir können auch Bauernsorten und

vollständliche Muster als Vorbild verwenden.

Für Kinder, die schon mit der Laubage umzugehen verstehen, haben wir als Anregung ausgelegte Holzsterne. Diese Sterne können vielfältig verwendet werden; sie nehmen Bindfadenreste feinfühlerlich auf oder Sticksäden, die noch einmal verwendet werden können, oder Wollestichen und Stopfgarne.

Hierbei haben wir auch gleich eine Arbeit für unsere Kleinsten, die Papierervietten. Neben können. In den meisten Schreibwarengeschäften gibt es gummierte Stanzblätterchen in allen Formen, Herzen, Dreiecke, ovale und runde Blättchen, Glöckchen, Vierecke usw. Mit diesen bunten Klebstücken belegen wir eine Ecke der Papiererviette, jedes Familienmitglied bekommt ein anderes Motiv, so daß wir unsere Weihnachtserviette auch noch einmal zum Mitnehmen verwenden können.

Für geschickte Knabenhände sind Bierkant-hölzer, die man in einem Leistenhaus bekommen kann, ein hübsches Material für Weihnachtsgeschenke. Wir legen aus den Hölzern Adventskränze zusammen, die wir besonders künstlerisch gestalten können, wenn wir die vier Ranten verschieden einkerben oder ausschneiden und dann mit Temperafarbe bemalen.

Mit einiger Ueberlegung, und etwas gutem Willen findet sich wohl in jedem Hause auch in diesem Jahr noch einiges zusammen, womit auch unsere Kleinen den Eltern und nächsten Verwandten eine rechte Weihnachtsfreude bereiten können.

Arbeitslosen- und öffentliche Fürsorge

DSK. Mu erhält, wer dem Arbeitslosenzustand zur Verfügung steht aber unfreiwillig arbeitslos ist. An weitere Voraussetzungen ist der Bezug von Mu nicht mehr geknüpft, Anwartschaftszeit und Wartezeit sind fortgefallen. Hinsichtlich der Wartezeit kann jedoch das Arbeitsamt Ausnahmen zulassen (so z. B. bei Arbeitslosen, die für keine zuschlagsberechtigten Angehörigen zu sorgen haben und bei Arbeitslosen, die die Arbeitslosenmeldung beim Arbeitsamt ohne hinreichenden Grund hinausgeschoben haben). Die Mu besteht aus der Hauptunterstützung und den Familienzuschlägen für Angehörige. Die letzteren können nunmehr auch für solche Angehörigen des Arbeitslosen gezahlt werden, denen er auf Grund einer ständigen Verpflichtung Unterhalt zu gewähren hat, wenn er zu ihrem Unterhalt tatsächlich nicht nur vorübergehend und nicht nur geringfügig beiträgt. Hauptunterstützung und Familienzuschläge bemessen sich nach Orts- und Lohnklassen. Im übrigen richtet sich die Höhe der Mu nach den in der Anlage zu der VO vom 5. 9. 39 angegebenen Sätzen.

Die Mu ist von vornherein von der Bedürftigkeit des Arbeitslosen abhängig. Bei Arbeitsunwilligkeit wird die Mu auf das zur Triftung des Lebensunterhalts Unerlässliche herabgesetzt. Die Gewährung der Mu kann davon abhängig gemacht werden, daß sich der Arbeitslose einer beruflichen Umschulung oder Fortbildung unterzieht (Pflichtarbeit). In Fällen besonderer Notstandes kann der Arbeitslose unter bestimmten Voraussetzungen neben der Mu eine Sonderbeihilfe erhalten, vornehmlich dann, wenn und insoweit der Arbeitslose die Miete für eine seinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen angemessene Wohnung nicht bezahlen kann.

Die wesentlichen Merkmale der Neuregelung der Mu sind:

1. Die Beseitigung des Versicherungsprinzips; Mu können jetzt auch dem Arbeitslosenzustand zur Verfügung stehende Arbeitslose erhalten, die nicht berufsmäßig überwiegend als Arbeitnehmer tätig zu sein pflegen und die keine Beiträge zur Arbeitslosenversicherung entrichtet haben.

2. Die weitgehende Anwendung von fürsorgereichen Grundregeln.

Die Neuregelung ist für die Fürsorgeverbände deshalb von besonderer Bedeutung, weil nunmehr sämtliche dem Arbeitslosenzustand zur Verfügung stehende unfreiwillige Arbeitslose, auch soweit sie bisher einen Anspruch auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung nicht hatten, von den Arbeitsämtern zu unterstützen sind. In einem Erl. vom 13. 10. 39 wird darauf hingewiesen, daß die Arbeitslosenunterstützung zusammen mit den Sonderbeihilfen ausreichen wird, um in der Regel ein Eingreifen der öffentlichen Fürsorge unnötig zu machen. Dazu wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die Zuständigkeit für Maßnahmen auf dem Gebiete der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge und der Jugendhilfe unberührt bleibt. Die Arbeitsämter haben demnach nur die wirtschaftliche Fürsorge im Regelfall zu übernehmen. Die darüber hinausgehenden Verpflichtungen der Fürsorgeverbände bleiben unberührt. Dies gilt insbesondere für die individuelle Betreuung in allen den Fällen, die von der Norm abweichen. Die Fürsorgeverbände

haben dafür zu sorgen, daß die von ihnen unterstützten Arbeitslosen unverzüglich bei dem für sie zuständigen Arbeitsamt einen Unterstützungsantrag stellen. Die Fürsorgeleistungen sind bis zum Tage der Zahlung der Arbeitslosenunterstützung fortzusetzen.

Welche Rechtsmittel

hat der Steuerpflichtige bei der Hauszinssteuer?

DSK. In Preußen ist durch den Erlaß über die Vereinfachung der Verwaltung auf dem Gebiete der Hauszinssteuer auch das Rechtsmittelverfahren für die Hauszinssteuer neu geregelt worden. Gegen den Veranlagungsbescheid zur Hauszinssteuer hat der Steuerpflichtige in Zukunft noch folgende Rechtsmittel: 1. Die **Anfechtung**: Sie ist das ersteinstanzliche Rechtsmittel und richtet sich unmittelbar gegen den Veranlagungsbescheid. Ueber die Anfechtung entscheidet jetzt der Regierungspräsident, andere Stellen also nicht mehr. 2. Die **Rechtsbeschwerde**: Sie ist gegen die Entscheidung des Regierungspräsidenten auf die Anfechtung hin gegeben, vorausgesetzt, daß er die Rechtsbeschwerde für zulässig erklärt hat. Ueber die Rechtsbeschwerde entscheidet das Oberverwaltungsgericht.

Zur Anfechtung braucht es nicht zu kommen. Die Steuerbehörde kann nämlich den angeforderten Bescheid zurücknehmen oder ändern, wenn der Steuerpflichtige zustimmt, oder auch der Forderung, die in der Anfechtung gestellt wurde, völlig stattgeben. Im anderen Falle, d. h. also, wenn der Steuerbescheid nicht zurückgenommen wird oder praktisch eine Einigung mit dem Steuerpflichtigen nicht zustandekommt, geht die Anfechtung an den Regierungspräsidenten. Statt selbst zu entscheiden, kann er der Steuerbehörde eine Empfehlung geben, den Bescheid zurückzunehmen oder zu ändern. Er muß allerdings trotzdem eine Entscheidung treffen, soweit durch Zurücknahme oder Änderung seitens der Steuerbehörde dem Anfechtungsantrag inhaltlich nicht entprochen wird.

Die Rechtsbeschwerde wird vom Regierungspräsidenten nur zugelassen werden, wenn diese wegen der grundsätzlichen Bedeutung der Sache oder der besonderen Umstände des jeweiligen Falles ihre Berechtigung hat. Es ist also keineswegs so, daß bei jeder abgewiesenen Anfechtung eine Anrufung an das Oberverwaltungsgericht erfolgen kann. Läßt der Regierungspräsident die Beschwerde nicht zu, so soll in seiner Entscheidung über die Anfechtung gesagt werden, daß keine Entscheidung endgültig ist. — Im übrigen dürfen in der Praxis die Anfechtungen von Hauszinssteuerbescheiden sich meist durch die Verhandlung zwischen Steuerbehörde und Steuerpflichtigen nach wie vor erledigen. Ein Vorzug der Steuerregelung, der von der Praxis sicherlich begrüßt werden wird, dürfte vor allem in den Möglichkeiten zur Beschleunigung des Verfahrens liegen.

Die Abgabe eidesstattlicher Versicherungen vor der Steuerbehörde

DSK. Die eidesstattliche Versicherung ist ein Beweismittel, über dessen Zulässigkeit und Wirksamkeit vielfach falsche Vorstellungen herrschen. Weit verbreitet ist die Ansicht, daß eine jede Angabe, deren Richtigkeit „an Eides Statt versichert wird“, auch eine eidesstattliche Versicherung im Rechtssinne darstelle und daher als bewiesen anzusehen sei. Diese Ansicht ist

jedoch unrichtig. Welche rechtliche Bedeutung die Abgabe einer derartigen Erklärung hat, ist vielmehr je nach der Art des behördlichen Verfahrens und nach den sonstigen Umständen völlig verschieden. Außerordentlich aufschlußreich ist in dieser Hinsicht ein unlängst ergangenes Urteil des Reichsgerichts (Urteil vom 26. 10. 39, abgedruckt im Reichssteuerblatt S. 1139), in dem das Reichsgericht zu der Frage Stellung zu nehmen hatte, welche rechtliche Wirkung einer eidesstattlichen Versicherung zukommt, die ein Steuerpflichtiger einem Finanzamt gegenüber abgibt. Auf Grund eingehender Prüfung der Sachlage kommt das Reichsgericht zu dem Ergebnis, daß die rechtliche Wirkung einer eidesstattlichen Versicherung in solchen Fällen ganz davon abhängt, ob das Finanzamt die Abgabe einer entsprechenden eidesstattlichen Versicherung verlangt hat oder nicht. Hat das Finanzamt sie verlangt, dann liegt eine eidesstattliche Versicherung im Rechtssinne mit der entsprechenden Beweiswirkung vor. Hat dagegen der Steuerpflichtige die eidesstattliche Versicherung freiwillig von sich aus abgegeben, dann kommen dieser eidesstattlichen Versicherung keinerlei Beweiswirkungen zu. Sie steht daher in ihrer Bedeutung für das Verfahren jeder sonstigen Erklärung des Steuerpflichtigen gleich.

Das Gericht und der heilbrunnische Goldschmelzer

Nun freut sich der ungarische Staat.

Wir haben vor einiger Zeit die Meldung gebracht, daß der Tscheche Norbert Dworak in Budapest von der Polizei verhaftet wurde, weil er in seiner Goldschmelze 172 Kilogramm Gold durch eine verborgene Röhre vor den Augen der Inhaber abgelenkt und für sich verwandt hatte. Das Gericht hat ihn jetzt entsprechend verurteilt, aber weniger wegen der Veruntreuung, sondern es hat — echt juristisch — die Hauptgründe darin gesehen, daß er von diesem von ihm unrecht erworbenen Golde nie Steuer bezahlt hat und die Strafe dafür auf 3 250 347 Pengö festgesetzt, und dann, da er angegeben hat, daß er einen Teil von seinem Vater geerbt hätte, wegen Nichtanmeldung dieser steuerpflichtigen Erbschaft zu 1 Million Hingenganger Steuer verurteilt — als 3 zehnjährig im Laufe von 14 Tagen. Es scheint, daß die Behörde wohl auf ihre Kosten kommen wird, denn man hat bei ihm nicht nur 50 Kilo reines Gold konfisziert, sondern man hat auch viele Juwelen und andere wertvolle Sachen gefunden, außerdem besitzt er 8 Häuser und Villen. Er selber wird nach seinem eigenen Geständnis allerdings total mittellos aus dem Prozeß hervorgehen, denn er hat bei der Verklündung des Urteils tränenden Auges gesagt: „Nun muß ich also nach durch die Straßen gehen.“

„Franz, bist du da?“

„Süßes“ Abenteuer eines Gendarmen.

Ein seltsames Erlebnis hatte kürzlich ein Gendarm in Ungarisch-Grätz. Aufmerksam ging er seine nächtliche Streife und kam gerade an der Mauer einer Zuderfabrik entlang, als eine Stimme von der Innenseite der Mauer leise rief: „Franz, bist du da?“ Der Hüter des Gesetzes hieß zwar nicht Franz, aber für alle Fälle antwortete er mit einem verhaltenen „Ja“, worauf die geheimnisvolle Stimme antwortete: „Warte, gleich kommt was!“ In erwartungsvoller Spannung blieb der Gendarm stehen, als auch schon von der anderen

Gatten würdig ist. Drum wird auch diese Weihnachtszeit, die so recht eigentlich mit dem Nikolaustage am 6. Dezember beginnt, für Volk und Familie in diesem Jahre betont eine Zeit der tätigen und sinnenden Liebe sein. Die ohnehin ziemlich zerplatzte englische Mode wird den deutschen Kindern ihre Abenteuere und Weihnachtsfreuden nicht schmälern. Es wird dem brutalen John Bull nicht gelingen, den alten biederen Niklas, Belgimel, Anecht Ruprecht — oder wie er sonst in Deutschlands Gauen genannt wird — tot zu schlagen oder auch nur einzuschüchtern! Es wird Freude bei den kleinen Mädels und Buben herrschen, und der Jubel der Jugend, die Mitfreude der Erwachsenen wird hinausgeschallen bis an den Westwall, bis aufs Meer hinaus und wo sonst noch treue Deutsche ihrer Kinder, Geschwister und Freunde gedenken. Wohl wird von manchen in vergangenen Jahrzehnten sich breitmachenden Uebertreibungen abgesehen werden, von Leppigkeit und unnützem Ueberfluß. Aber das ist recht und gut so, denn „Ueberfluß macht Ueberdruß“, wie der Volksmund sagt. Auch ist ja eine Kinderhand leicht gefüllt, und bei dem rechten Schenken kommt es bekanntlich mehr auf das „Wie“ als auf das „Was“ an. Von Liebe werden die deutschen Kinder auch in dieser ersten Zeit, ja gerade in diesen besinnungsreichen Tagen umgeben sein; und der Geist der Liebe ist es, den St. Nikolaus, des Christkinds Vormann, predigt und aussät. An solcher Liebe in Volk und Familie, die uns neue Seelenkraft beschert, wird aller Feindhaß dieser Welt zerfallen! **Demer Penz.**

Seite ein Sack mit Zucker geflogen kam, denn er geschickt auffing. Dem ersten süßen Sack folgte ein zweiter, und dann kletterte von drüben ein Mann in die geöffneten Arme des Beamten, der blitzschnell den Dieb dingfest machte. Dessen Ueberraschung war nicht gering, als er sich so schnell von den Händen eines Gefekes, hütters festgehalten sah. Erklärten bekante er auf der Stelle, daß er mit einem Freund ausgemacht habe, auf diese Weise die Zuckerfabrik zu bestehlen. Nun mußte er seine Sacke aufnehmen und mit zur Wache gehen. Der Freund war zwar zur Stelle gewesen, hatte aber den Gendarm so spät kommen sehen, daß er nicht mehr seinen Spießgesellen warnen konnte; da hatte er sich lautlos verdrückt. Er wurde ebenfalls bald festgenommen.

Flammentod dreier Kinder

In der Gemeinde Rejshaba (Ungarn) trug sich eine furchtbare Kindertragödie zu. Ein sechs- und vierjähriger Knabe, sowie ein sechs Monate alter Säugling waren von der die Kinder beaufsichtigenden Großmutter kurze Zeit in der Wohnung allein zurückgelassen worden. Eines der Kinder dürfte mit Zündhölzchen gespielt und das Bettzeug der Wiege in Brand gesteckt haben. Als Nachbarn auf den starken Rauch in der Wohnung aufmerksam wurden und mit Gewalt in diese eindringen, waren die drei Kinder bereits erstickt.

Necus-Flugzeug

auf der italienischen Uebersee-Ausstellung.

In der Nähe von Neapel wird bekanntlich im kommenden Frühjahr die große Ausstellung der italienischen Ueberseeländer abgehalten. In dieser Ausstellung wird nun auch das Flugzeug des ehemaligen Kaisers von Abyssinien, Haile Selassie, zur Schau gestellt werden. Das Flugzeug ist an Bord des italienischen Ueberseeländers „Nagarie Sauro“ aus Massaua kommend bereits im Hafen eingetroffen.

Seltene Naturerscheinung in Ungarn.

Ueber Südwest-Ungarn ist eine anormale Wärmewelle hereingebrochen, die einen Tagesdurchschnitt von 15 Grad brachte. Vor wenigen Tagen gab es in dieser Gegend ein seltenes Naturphänomen. Bei Sonnenuntergang zeigte sich plötzlich ein farbenprächtiger Regenbogen, während in den späten Abendstunden um den Mond ein fluoreszierender Ring zu sehen war. In den Bergen Oberungarns ist Schneeschmelze eingetreten. Im Karpatenlande ist ein bedrohliches Ansteigen der Gebirgsbäche zu verzeichnen.

Vom Protektorat nach Algier übergefiebelt.

Auch das angeblich so leichtfertige und muntere Volk der Vögel hat seine mehr oder minder tragischen Einzelschicksale zu verzeichnen. Viel gesagt von vierbeinigem und fliegendem Raubzeug, mitunter auch vom Menschen, sterben nur wenige von ihnen eines natürlichen Todes. Der Vogel, um den es sich hier handelt, war allerdings vom Menschen gut behandelt worden. Es handelt sich um einen Star aus der Umgebung von Polna im Protektorat. Eines Tages geriet er durch einen Zufall in die Hand und in die Pflege eines dortigen Vogel Liebhabers, eines Friseurs, der sich zahlreicher derartiger Pfleglinge erfreut. Die meisten von ihnen läßt er eines Tages wieder fliegen, weil ja ein freier Vogel in die Natur gehört und nicht in einen noch so schönen Käfig. Da er aber ein wirklicher Vogel Liebhaber ist, so will er natürlich gern wissen, was aus den freigelassenen Tieren wohl wird. Daher pflegt er sie zu beringern, damit sie wiedererkannt und er mit einer Nachricht versehen werden kann, falls der Vogel wieder in Menschenhand gerät. Beringter Star wurde also eines Tages, mit dem Zeichen D 60 34 beringt, wieder losgelassen. Das war im Mai dieses Jahres. Jetzt erhielt der Friseur in Polna die Mitteilung, daß sein Star in dem 1790 Kilometer entfernten Algier der Klinte eines Schützen zum Opfer gefallen war.

Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenenteil Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl. 3. 31. ist Preisliste Nr. 9 gültig

Jede Drucksache in geschmackvoller Ausführung — ein- und mehrfarbig — durch die Druckerei unserer Zeitung

Sie können sich stets darauf verlassen, dass Ihre Anzeige von allen Leserinnen beachtet und gelesen wird.

Schöne Parlerre-Wohnung mit Badegelegenheit und Garten in bester Lage sofort zu vermieten. Beschreib: Blumengasse 11 Javelberg. Steinweg. Dasselbst gut erh. Panzerbrenner u. Zimmerofen zu verkaufen.

Dem rechten Mann zum rechten Platz und zum Aufstieg verhilft die Kleinanzeige in der Heimatzeitung.

Kann John Bull den St. Nikolaus tollschlagen?

Eine zeitgemäße Vorweihnachtsbetrachtung.

W. Daß sich Englands Kriegsführung in rücksichtsloser Weise nicht allein gegen unsere braven Feldgrauen und wackeren Blaujaden, sondern planmäßig durchaus auch gegen die Familie als die Keimzelle der Volkseinheit und damit sogleich als die Hauptstütze der Heimatfront wendet, ist unverkennbar — genau wie vor 25 Jahren — die größte moralische Belastung britischer Gewaltpolitik überhaupt. Und dieses Bestreben, die Familienbünde zu lockern, Furcht in die Herzen der Frauen zu säen und die Volksernährung durch — erfreulicherweise unzulängliche — Nahrungsmittel zu untergraben, wobei solche teuflischen Pläne zumal auf die heranwachsende Jugend abzielen, baut sich keineswegs auf kalter Nachsicht allein, sondern auf sehr schlaun Berechnungen-Alibis auf. Die dortigen Politiker wissen aus der englischen Geschichte, wie wirksam eine Kriegsführung sein kann, wenn sie die Volksernährung zu zermürben geeignet ist. Auch der tapferste Soldat wird in seiner Kampfkraft geschwächt, wenn ihn Sorgen um das Wohlergehen der Seinen daheim plagen, wenn er nach schwerem Dienst für des Vaterlandes Verteidigung keinen erquickenden Schlaf finden kann, weil ihn traurige Nachrichten über die Gesundheit und Lebenshaltung der Lieben zu Hause quälen. Haben doch berühmte und erfahrene Führer des deutschen Volkes festgestellt, daß die Schlacht eines Feindes

immer durch die innere Ruhe des Herzens, durch die Frische der Nerventräfte bedingt ist. Schon Fichte stellte vor den Befreiungskriegen fest, daß es „die Kraft des Gemütes sei, die Siege erschafft“. Bismarck sagte gütig bleibend: „Das Herz und dessen Stimmung ist Alles im Gefechte. Die Kopfschlägen machen es nicht, wohl aber die Begeisterung macht es, daß wir die Schlachten gewonnen haben.“ Und Hindenburg erkannte bereits 1914, daß die neuzeitlichen Kriege von dem gewonnen werden, der „die stärkeren Nerven haben“.

Es kommt also darauf an, dem englischen Trachten, das sich gegen die allgemeine Volksstimmung, gegen die — gottlob unerschütterliche — Siegesgewissheit unserer Nation wendet, durch die Gemütsruhe entgegenzuwirken, die in jeder Lage Kernelement aller bürgerlichen und soldatischen Tapferkeit und glücklicherweise Gemeingut fast aller deutschen Menschen ist. Aus solcher würdigen Seelenhaltung entspringen ja letzten Endes alle die ständigen Werte, die uns bei der Lösung unserer patriotischen Aufgaben unterstützen. Der Soldat, der auf anstrengendem Marsche oder in der Stunde höchster Gefahr durch ein Scherzwort, durch ein frisches Lied die Kameraden aufmuntert und sie ihre momentane Müdigkeit vergessen und überwinden läßt, tut etwas Großes, etwas Heldisches. Und die Ehefrau, die, statt über die Zeitläufe zu klagen und mit kleinlichen Unmüdigkeiten dem Manne im Felde das Herz schwer zu machen, ihm von der Geborgenheit seiner Lieben, von den kleinen Freuden des Alltags berichtet, tut eine bewährte Frau, die das Heldische